

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen:
Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21, Fernsprecher: Sammelnummer 39931, Post-
scheckkonto Nr. 1570 Frankfurt am Main, Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.-, zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl.
20 Rpf. Postzusatzgebühr); zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).



Donnerstag, den 10. Februar 1944

Preis 10 Rpf.

Der Nervenkrieg, eine jüdische Erfindung

Vergebliche Versuche am untauglichen Objekt — Reklamerummel mit dem Invasionsgeneral

as. Berlin, 10. Februar. (Drahtbericht unserer Ber-
liner Schriftleitung.) Die Nordamerikaner haben
nach Mitteilung des Leiters des amerikanischen
Kriegsinformationsamtes, Elmer Davies, einen be-
sonderen Vertreter, nämlich Sherwood, nach London
entsandt, der dort den Nervenkrieg gegen Deutsch-
land erweitern und beraten soll. Bekanntlich setzen
unsere Gegner auf diesen Nervenkrieg große Hoff-
nungen. Sie haben noch immer nicht begriffen, daß
man heute ein anderes Deutschland gegenübersteht
als 1918, und daß heute jeder Nervenkrieg gegen
Deutschland ein Versuch am untauglichen Objekt ist.
So kündigten sie schon vor einiger Zeit einen
„Nervenkrieg ohnegleichen“ an, mußten aber die Er-
fahrung machen, daß sich die Machenschaften nur
eigenen ihre eigenen Urheber wandten, uns aber kalt
lassen. Daran wird sich weiterhin nichts ändern.
Herr Sherwood hätte sich die Reise nach London
sparen können. Seiner „psychischen Kriegführung“,
wie sich die amerikanischen Zeitungen auszudrücken
belieben, wird jeder Erfolg versagt bleiben.

Zu dem Nervenkrieg gehört offenbar auch die
Fut von Meldungen über die bevorstehende Inva-
sion. Die englische Presse macht nämlich wieder
normal eine Reklamerummel für den Invasionsgeneral
Montgomery. Sie erzählt des langen und breiten, wie
der General in einem Sonderzug, der die gleichen
Verachte genieße wie der Hofzug (man denke!)
durch England fährt, um überall Truppen zu be-
sichtigen und mit den Offizieren zu sprechen. Immer-
hin ergibt sich aus den Berichten schwedischer
Korrespondenten, daß man sich in der englischen
Hauptstadt nicht übermäßig wohl fühlt beim Ge-
danken einer kommenden Invasion. Man fragt sich
wieder, was wohl Hitler unternehmen
wird und man betont auch immer wieder in Artikeln,
daß man mit starken Verlusten bei einer Landung
rechnen müsse. Dazu können die Engländer auch aus
der französischen Presse ersehen, daß deutscherseits
alle Vorbereitungen für einen warmen Empfang
etlicher Landetruppen getroffen sind. Die deutschen
Divisionen, so schreibt der „Petit Parisien“, würden
an Ort und Stelle Widerstand leisten. Es gäbe für sie
keinerlei Rückzugslinien und wenn auch Vertei-
digungslinien im Innern des Landes errichtet wurden,
so sei das einzig und allein geschehen, um jede Mög-
lichkeit eines Angriffes britischer Fallschirmtruppen
zu begegnen. Spanische Blätter machen die Eng-
länder überdies darauf aufmerksam, daß Nettuno
nicht gerade eine besonders glücklich verlaufene

Generalprobe für eine Landung größeren Stils ge-
wesen sei. Die Engländer selbst sehen ja auch an
dem Verlauf des italienischen Feldzuges, wie die
mancherlei englischen Pressestimmen beweisen,
nicht gerade eine besondere Aufmunterung, muß
London doch vielmehr feststellen, daß die Dinge hier
keineswegs so verlaufen, wie man es erhofft und
erwünscht hatte. So berührt uns auch der große In-
vasionsrummel, den die englische Presse erneut ent-
facht, nicht im mindesten.

Vielleicht glaubt man uns mit der Mitteilung ein-
schüchtern zu können, daß 40 000 englische Juden in
der britischen Armee Dienst tun. Diese Mitteilung
macht nämlich der englische Kriegsminister, der
leider nur hinzuzufügen vergaß, wo denn diese Juden
eigentlich Dienst machen. Unsere Soldaten haben
jedenfalls noch keinen englischen Juden als Kriegs-
gefangenen machen können und noch keinen ver-
wundeten Juden gesehen. Ganz offenbar treiben sich
also die englischen Juden in der Etappe herum,
sorgen für die Marktentendenz oder versehen den
außerordentlich gefährlichen Dienst der Kriegs-

gefangenenbewachung. Wir haben im ersten Welt-
krieg genug Erfahrungen mit dem jüdischen Helden-
tum gemacht. Auch heute sitzen bei unseren Gegnern
die Juden in den sicheren Posten, entfalten ihre
Tätigkeit in den mancherlei Hetzcentralen, wie ja die
ganze Erfindung des Nervenkrieges eine typisch
jüdische Angelegenheit ist. Sie hüten sich aber sehr
wohlweislich davor, ihr kostbares Leben einzusetzen.
Wenn nicht alles täuscht, so fängt man auch in Eng-
land an, diese jüdische Drückbergerei zu durch-
schauen. Man weiß, daß die jüdische Front nicht da
verläuft, wo die Waffen sprechen, sondern auf dem
schwarzen Markt oder dort, wo es gilt, besetzte
Länder auszuplündern. Das ist auch in der englischen
Öffentlichkeit bereits mehrfach betont worden.
Gerade, um solchen Erkenntnissen zu begegnen, hat
der englische Kriegsminister sich veranlaßt gesehen,
von den 40 000 Juden zu sprechen, die angeblich in
der Armee Dienst tun. Aber auch diese Mätzchen
werden die auch in England aufdämmernde Erkennt-
nis über das Heldentum der Juden nicht abzu-
dämmen vermögen.

Die Hüterin der deutschen Währung

Reichsminister Funk: Reichsbank ist stabil — Unantastbarkeit der Sparguthaben

DNB, Berlin, 10. Februar. Auf der Jahreshaupt-
versammlung der Deutschen Reichsbank hielt Reichs-
wirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walther
Funk am Mittwoch eine Ansprache, in der er u. a.
ausführte:

Für die deutsche Wirtschaftspolitik gibt es im
Kriege nur eine Aufgabe und ein Ziel: Steigerung
der Kriegsproduktion bis zur letzten Möglichkeit.
Auch die Geld- und Währungspolitik hat sich dieser
Aufgabe einzuordnen. Dies ist mit bestem Erfolg
geschehen. Der Wert der Reichsmark ist stabil ge-
blieben und vor jeder Erschütterung bewahrt worden.

Zur Aufrechterhaltung geordneter Währungs-
verhältnisse waren 1943 grundlegende neue Maß-
nahmen nicht erforderlich. Die beiden Hauptquellen
— Steuern und Anleihen — blieben so ergiebig, daß
die unmittelbare Kredithilfe der Reichsbank sich nach
wie vor in währungsmäßig vertretbaren Grenzen
halten ließ. Wenn neue währungspolitische Maß-
nahmen nicht erforderlich wurden, so besagt die
Feststellung, daß unsere Preis- und Lohnüber-
wachung und unser Bewirtschaftungssystem sowie die
Lenkung des Geld- und Kreditbedarfes in der Lage
waren, auch 1943 die Spannungen zwischen Geld-
und Güterseite zugunsten der Stabilität unserer
Währung abzufangen. Daß diese Spannungen 1943 zu-
genommen haben, kann nicht verwundern. Es standen
noch weniger Güter für den normalen zivilen Ver-
brauch — von Anlagewerten ganz zu schweigen —
zur Verfügung, während andererseits allein der Bar-
geldumlauf um rund 4,2 Milliarden RM. stärker
angestiegen ist als im Vorjahr. Um so höher ist der
Erfolg zu werten, der sich in beinahe unveränderten
Großhandelspreisen und Lebenshaltungskosten nieder-
geschlagen hat. Der deutsche Volksgenosse nimmt
da heute fast als etwas Selbstverständliches hin.
Diese Haltung bringt das unbedingte Vertrauen der
Bevölkerung zur Staatsführung und zum Sieg der
deutschen Waffen zum Ausdruck.

Das Währungsproblem spielt bei den leb-
haften Diskussionen in England und den USA, seit

etwa Jahresfrist die ausschlaggebende Rolle. Daß
man das Währungsproblem so stark in den Vorder-
grund stellt, hat zwei Ursachen. Einmal macht dieses
Problem unseren Gegnern deshalb so große Sorge,
weil ihnen die sozialen Probleme, insbesondere das
Preis- und Lohnproblem, ständig wachsende
Schwierigkeiten bereiten, da Geld- und Währungs-
fragen der mit diesen Lebens- und Wirtschafts-
gestaltungen unlöslich verbunden sind. Zweitens
wollen beide Länder auf der Währungsbasis ihre
wollen politischen Machtansprüche zur Geltung bringen.
Es ist verständlich, daß nun auch die Bolschewisten
sich in dieses von ihnen klar durchschaute Spiel der
Kräfte einschalten. Während aber unsere Gegner sich
über die Ordnung einer Welt streiten, die nur in
ihrer Phantasie existiert, ist die Neuordnung des
europäischen und großasiatischen Wirtschaftsraumes
unter Führung Deutschlands und Japans bereits
weitgehend Realität geworden. Unser Ordnungs-
prinzip berücksichtigt die natürlichen Produktions-
bedingungen und die nationalen Eigenkräfte der ein-
zelnen Volkswirtschaften und macht sie für die Er-
höhung der Gesamtleistung dienstbar. Unser Ver-
rechnungssystem verlangt keinen Verzicht auf die
Währungs- und Wirtschaftshoheit im eigenen Lande.
Unser Ziel ist die Wirtschaftsfreiheit Europas und
ein höherer Lebensstandard der europäischen Völker.
Bei den Währungsplänen der Engländer und
Amerikaner geht es nicht um das Wohlergehen
aller, sondern um das eigene Wohlergehen auf Kosten
aller. Das neue wirtschaftliche Europa ist bereits
Wirklichkeit und arbeitet in Ordnung und Disziplin
mit ständig wachsenden Leistungen für die Ver-
teidigung der europäischen Wirtschaftseinheit gegen
die geplante Zerstörung oder Vernichtung durch
die europafeindlichen Mächte.

Der Umlauf an Reichsbanknoten stieg
1943 um 9,3 auf 33,7 Milliarden Reichsmark. Dieser
Betrag erscheint, ziffernmäßig betrachtet, zunächst
recht hoch. Erfahrungsgemäß tritt in jedem Krieg
sowohl bei den kriegführenden Staaten wie bei den
von ihm nur mittelbar betroffenen Staaten eine Er-
höhung des Zahlungsmittelumlaufes ein. So ist auch
im Reich ein wesentlicher Teil der Erhöhung auf
solche umlaufvermehrnde Sonderfaktoren zurück-
zuführen. Hiervon sind zu nennen: die erhebliche
Vergrößerung des Reichsgebietes, die laufende Er-
weiterung der Zahl der Lohnempfänger durch die
Einschaltung der deutschen Frauen und Ausländer,
die Ueberführung von Arbeitskräften in Betriebe mit
höherer Tarifordnung sowie die Erhöhung der Lohn-
zahlungen infolge Verlängerung der Arbeitszeit, die
Vermehrung der öffentlichen und privaten Kassen,
die Auszahlung von Unterstützungen an Krieger-
frauen, an Hinterbliebene und Bombengeschädigte
u. a. mehr. Weiter sind Faktoren zu erwähnen, durch
die sich zwar der Gesamtbetrag der ausgegebenen
Noten erhöht, ohne daß die Noten jedoch zunächst
in den eigentlichen Geldverkehr gelangen. Hier sind
zu nennen die Hortung von Bargeld sowie die Bereit-
haltung größerer Barbestände im Zusammenhang mit
dem Luftkrieg. Manche Volksgenossen in luft-
bedrohten oder für luftbedroht gehaltenen Gebieten
tragen größere Geldbestände mit sich herum, wie es
heißt „für alle Fälle“. Dieses Verhalten ist weder
zweckmäßig noch notwendig, zweckmäßig insofern
(Fortsetzung auf Seite 2)

Zwischen Pripjet und Beresina

IPS. Der OKW-Bericht vom Mittwoch stellt fest,
daß unsere vorbildlich kämpfenden Truppen bei
Nikopol, bei Tscherkassy, östlich Shaschkoff, südlich
der Beresina und an der nördlichen Front beim
Ilmensee und bei Luga starke bolschewistische An-
griffe und Durchbruchversuche zurückgewiesen
haben. Wo dem Feinde einige örtliche Einbrüche ge-
lungen sind, konnten sie alsbald abgeriegelt und im
Gegensatz bereinigt werden. Die Aufzählung dieser
Räume kennzeichnet gleichzeitig die Brennpunkte,
die sich gegenwärtig in der großen
Winterschlacht herauskristallisiert haben. Der
Brückenkopf von Nikopol ist von den deutschen
Truppen geräumt worden. Er hat seine militärische
Aufgabe in dieser Phase des Kampfes erfüllt. Die
Mitteilung des OKW-Berichtes besagt gleichzeitig,
daß der Feind einesteilen von den kriegswirt-
schaftlichen Möglichkeiten dieses Raumes keinen
Nutzen haben wird. Was die Gegend ostwärts
Shaschkoff anlangt, so handelt es sich hier um
einen der Punkte, auf den die Bolschewisten offen-
bar besonderes Gewicht legen. Die Tatsache, daß
58 feindliche Panzer vernichtet wurden, besagt, daß
der Gegner hier mit starken Kräften, allerdings
erfolglos, angriff. Man wird diesen Punkt für die
nächste Zeit im Auge behalten müssen, zumal die
Dinge hier noch vollkommen im Fluß sind. Der
deutsche Abwehrerfolg zwischen Pripjet und
Beresina, der nach schweren Kämpfen errungen
wurde, verdient besondere Erwähnung. Der OKW-
Bericht nennt die dort heldenhaft kämpfende 36.
und 134. Infanterie-Division, die unter der
Führung des Generals der Artillerie Weidling ein-
gesetzt sind.

Ein gefährliches Gastgeschenk

Von Wilhelm Ackermann

Das vom obersten Rat der Sowjets auf Vorschlag
Molotows verabschiedete verfassungsändernde Gesetz
wonach künftig die einzelnen Bundesrepubliken der
Sowjetunion eigene Wehr- und Außenkommissariate
und damit auch eigene Auslandsvertretungen haben
können, hat mit Recht weltweites Aufsehen erregt.
Diese Neuerung sieht rein oberflächlich betrachtet
aus, als handle es sich um eine Lockerung des Ge-
füges des bisher kompakten Bolschewikenstaates, und
der Obergenosse Molotow hat sie auch so ausgelegt
und zur Begründung behauptet, das Regime sei in-
zwischen derart gefestigt, und der Nationalismus in
den einzelnen Bundesrepubliken habe sich soweit
entwickelt, daß man sich diese vermeintliche
Lockerung ohne Schaden leisten könne. Nun muß
man zur Beurteilung der Ernsthaftigkeit des Vor-
ganges wissen, daß eine Anzahl dieser Gebiete be-
reits seit langem über eigene Innenkommissariate
verfügt, daß diese angeblich selbständigen Ver-
waltungsorgane aber nichts anderes sind als aus-
führende Dienststellen des zentralen Innen-
kommissariates in Moskau. Danach ist es mehr als
unwahrscheinlich, daß den neuen Wehr- und Außen-
kommissariaten eine andere Bedeutung und eine
größere Bewegungsfreiheit zukommen wird. Im Lichte
alter staatsrechtlicher Vorstellungen könnte diese
Umorganisation einen Übergang von den bisherigen
starken Zentralismus zur Dezentralisation, vom
Bundesstaat zum Staatenbund bedeuten. Aber so böse
ist die Sache vom Krenl her durchaus nicht gemeint,
sondern es ist in dieser Beziehung nicht mehr als
ein Spiel mit Worten. Es wäre ja auch kindlich
anzunehmen, daß der seit zweieinhalb Jahrzehnten
allmächtige Krenl jetzt plötzlich das Bedürfnis
haben sollte, sich sozusagen selbst aufzulösen. Nach
innen hin gesehen, auf die tatsächliche verfassungs-
mäßige Lage, ist die so pomphaft inszenierte neue
Lage also praktisch völlig bedeutungslos.

Um so interessanter und bedeutungsvoller aber
ist sie nach außen hin. Stalin, der mit allen Wassern
Gewaschene, betätigt sich mit ihr als Brücken-
bauer. Zunächst hinüber zu seinen wertgeschätzten
demokratischen Verbündeten. Man kennt das Leib-
schneiden, das ihnen der robuste bolschewistische
Standpunkt in der polnischen und baltischen Frage
verursacht hat. Schon die sowjetische Grenz-
forderung der Curzonlinie gegenüber Polen hatte die
Briten zu einer kläglichen Zwangsauslegung ihrer
sinerzeitigen Garantie an Polen gezwungen; sie be-
haupteten in ihrer Verlegenheit dieses Versprechen
habe sich nur auf die polnische Unabhängigkeit,
keineswegs aber auf den polnischen Gebietsstand be-
zogen. Aber auch das half ihnen nicht aus der
moralischen Klemme, denn alle Welt begriff nach-
gerade, daß die bolschewistische „Befreiung“ der ost-
europäischen Länder für diese aller andere als
Selbständigkeit und Unabhängigkeit bringen würde.
Nun aber sagt ihnen der Brückenschläger aus
Moskau: bitte schön, nur keine Aufregung; ihr
braucht euch künftig nicht mehr von dem Rest
eures Gewissens gebissen zu fühlen. Es schadet euren
schönen demokratischen Grundsätzen ja gar nichts,
wenn wirklich Polen und die Baltischen Länder
Sowjetstaaten werden. Nach unserer funkelnel-
genden Verfassung können sie deswegen doch
selbständig sein mit ihren eigenen Wehrver-
fassungen und ihren eigenen Außenkommissariaten.
Ihr werdet in euren Hauptstädten die Unabhän-
gigkeit dieser glücklichen Länder ständig vor Augen
haben, wenn euch dort nicht nur die Gesandten
Polens und Estlands und Letlands und Litauens ihre
Aufwartung machen, sondern auch die Missionen
der Tschechen und Iraner und Jugoslawen und
sonstiger Balkanesen und sogar der äußeren Mon-
golen. Es wird ein Regen „unabhängiger“
Gesandter auf die ganze Welt niedergehen, denn
schon jetzt stehen aus dem alten bolschewistischen
Bereich deren mehr als ein Dutzend zur Verfügung.
Man wird in Washington und London und wohin
sonst dieser betrübende Regen fällt, ein eigenes
Stadtviertel mit diesen neuartigen Diplomaten be-
völkern können.

Von einem natürlich wird dabei nicht gesprochen:
sowjetischer Agitationszentralen werden sich
überall auf dem Erdenrund aufbauen. Und wo man
etwa noch in der Erinnerung an verlassene Er-
fahrungen den weltrevolutionären Infektionsstoff
fürchtet, da darf man dann eben gegenüber dem bi-
s herigen einfachen Zustand das zwölf- bis fünf-
undzwanzigfache an Ueberwachungsmaßnahmen auf-
wenden. Wenn man dazu praktisch inmitten ist, wo-
hinher wohl ein beträchtliches Fragezeichen ge-
setzt werden darf. Aber davon ganz abgesehen: we-
nich munteres Treiben wird sich bei solchen Zukunfts-
aussichten auf etwaigen internationalen Konferenzen
entwickeln. England mit seinen paar Dominienver-
tretern wird sich wie ein dürrer Waisenknabe vor-
kommen neben der Mahalla, die Moskau dann mit

Enttäuschte britische Hoffnungen

Zweifelhafter Wert der Terrorangriffe für die Alliierten

„Mit unserer Kriegführung stecken wir fest, wir
können weder rückwärts noch vorwärts“, stellte
die englische Monatszeitschrift „Review“ in einer
militärischen Betrachtung fest. Denn überall
leisteten die Deutschen zähesten Widerstand, beson-
ders aber in Italien, hartnäckig hielten sie an ihrer
Taktik fest, alles zu halten, was sich halten lasse.
Die lange in England gehegte Hoffnung, daß der
deutsche Kriegsapparat eines Tages doch vielleicht
zusammenbrechen, sei enttäuscht worden. Nichts
spreche dafür, das gelte sowohl für den Stand der
Dinge an den Kriegsfrenten, wie auch für die Hal-
tung der Deutschen Bevölkerung im Inneren.

Ueber die Frage nach dem Wert der anglo-
amerikanischen Terrorangriffe auf das Reichsgebiet
schreibt die englische Monatszeitschrift „National
Review“ u. a. Sobald man über dieses Problem
von der quantitativen Seite her nachdenkt, wird
es offensichtlich eine sehr zweifelhafte Sache,
Deutschland durch Bombenangriffe allein auf die
Knie zwingen zu können. Wie schwierig das sei,
zeige sich im Fall des schwer bombardierten Ruhr-
gebietes. Obwohl es dort eine Reihe kriegswichtiger
und nicht verlegbarer Einrichtungen gebe, die be-

reits bombardiert wurden, könne keine Rede davon
sein, daß die Alliierten sie völlig stillen. Man
dürfe also mit Recht daran zweifeln, ob die
Alliierten Deutschland mit Bombenangriffen schlagen
könnten, ja es heiße sogar, daß „verantwortliche
Persönlichkeiten“ — mit Ausnahme einiger wilder
Luftmarschälle — nicht mehr länger glaubten, daß
sie Deutschland mit Luftangriffen allein besiegen
könnten.

Angesichts dessen sei es nur vernünftig, wenn
man die Grenzen auch im Hinblick auf den
Flugzeugbau erkenne. Sei es sinnvoll, die zur Zeit zu
strategischen Bombenangriffen verfügbaren Bomber-
verbände weiter zu verstärken? Die dazu erforder-
lichen Mittel seien im Krieg streng begrenzt und
außerdem ließen sie sich nicht im Handumdrehen
einem anderen Zweck zuführen. „Schon jetzt fressen
die Anforderungen der Bombengeschwader bereits
tief in unsere Produktivkräfte sowie in unseren Be-
stand technisch und kämpferisch hochwertigen
Menschenmaterials. Gehen wir rücksichtslos darüber
hinweg, um unsere Langstreckenbomberverbände
zu verstärken, dann setzen wir dazu Kräfte ein,
die wir besser für andere Zwecke gebrauchen.“

Japanische Operationen
Tokio, 10. Februar. (Funkmeldung.) Ostasiendienst.
In einem Kommentar über die letzten Entwicklungen
im indo-burmesischen Grenzabschnitt, wo „japa-
nische Verbände in Zusammenarbeit mit der in-
donesischen Nationalarmee eine plötzliche Offensive
gegen anglo-indische Verbände begonnen haben,
sagt Oberst Nakajima, der Sprecher der japa-
nischen Expeditionstruppen in den Südgebietern, eine
neue Arakan-Tragödie für die britischen Truppen
vorzusagen. Er wies darauf hin, daß die strategisch
wichtige Stellung Taung Bezaar von den japanischen
Truppen innerhalb weniger Stunden nach Beginn
der Offensive gegen die 14. anglo-indische Armee,
die Stellung gegenüber Akyab eingenommen hatte,
erobert wurde. Weiter gab er bekannt, daß sich jetzt
nahezu 20 000 Mann der 14. Armee in der Um-
kammerung der japanischen Truppen befänden.

Erfolgreiche Kämpfe bei Nettuno

Nächtlicher Luftangriff auf Schiffsansammlungen

Berlin, 10. Februar. (Funkmeldung.) Im Lande-
kopf Nettuno wurden durch eigene Angriffs-
unternehmungen bei Aprilia und Cisterna unsere
Kräfte an mehreren Stellen gegen hartnäckigen
Widerstand der Anglo-Amerikaner vorverlegt. Auch
das Eingreifen der feindlichen Schiffsartillerie,
mit starkem Feuer den Abwehrkampf des Gegners
unterstützte, sowie ausgedehnte Minenfelder konn-
ten nicht verhindern, daß unsere Truppen die ge-
dachten Ziele erreichten. Obwohl sich der Wider-
stand des Feindes besonders bei Aprilia durch Zu-
verstärkung von Reserven und neuen Panzerkräften
verstärkte, hatten seine Gegenstöße keinen Erfolg.
In der Nacht zum 8. Februar nutzten Verbände
deutscher Kampfflugzeuge die in Süd-
und Mittelitalien eintretende Wetterbesserung zu
einem erneuten Angriff gegen die feindlichen
Schiffsansammlungen bei Anzio und Nettuno
aus.

Wolkenloser Nachthimmel und günstige Sichtver-
hältnisse erleichterten den deutschen Besatzungen
den Anflug und das Auffinden des Zielraumes,
sowie auch den feindlichen Nachtjägern beson-
dere Angriffsmöglichkeiten. Weit über den Küsten-
streifen hinaus stießen die britischen Nachtjagd-
maschinen nach Norden und Nordwesten vor und
versuchten die anfliegenden deutschen Kampf-
fliegerstaffeln zu zersprengen und abzuwandern.
Durch geschickte Abwehrbewegungen entzogen sich
jedoch unsere Besatzungen der feindlichen Luft-
angriffe. Auch das verstärkte Eingreifen der briti-
schen Flakbatterien aus dem Landekopf und von
den zwischen Anzio und Nettuno ankernden Schiffen
konnte die deutschen Kampfflugzeuge nicht
verhindern. Ein Transporter von 3000 BRT, der
während des Angriffes die hohe See zu erreichen
versuchte, wurde versenkt. Ein vollbeladener
Transporter von annähernd 3000 BRT erlitt
durch mehrere Treffer schwere Beschädigungen.
Zwei vor Anker liegende feindliche Frachter
wurden zusammen 8000 BRT wurden ebenfalls be-
schädigt. Einen weiteren Dampfer von 4000 BRT,
der schon in den ersten Augenblicken des deutschen
Luftangriffes an der Backbordseite Treffer erhalten
hatte, schickten unsere zuletzt angreifenden Kampf-
flieger mit stärker Schlagsseite treibend. Ein

den Delegierten der „unabhängigen“ Sowjetstaaten aufmarschieren läßt. Aber alles geht dort, bitte sehr, streng nach der demokratischen Mehrheitsregel. Pech für die anderen, wenn diese Mehrheit dann eben bolschewistisch ist. Obwohl dieser ganze Trick wahrhaftig plump und durchsichtig genug ist, steigern sich die garantierten Demokraten in England und Amerika in eine krampfartige Begeisterung. Warum? Weil sie so unendlich dankbar sind für den Stalinischen Brückenschlag über den Abgrund, in dem Polen und die Baltischen Länder bereits gut aufgehoben sind. Sie stürmen im Geschwindsschritt hinüber: Stalin, Bruderherz, komm an unsere demokratische Brust; nichts trennt uns mehr, wenn du den Kleinen sowjet „Unabhängigkeit“ garantierst. Ueber dieselbe Brücke aber läßt das Bruderherz seine Bolschewiken marschieren, hinein nach Europa und hinein auch nach Asien.

Wenn je das Gleichnis vom trojanischen Pferd berechtigt war, dann für diesen Fall zwischen Bolschewismus und Demokratie. Nur mit dem Unterschied noch, daß die Trojaner wenigstens nicht wußten, welche gefährliche Last es in seinem Inneren verbarg. Die Briten und Amerikaner aber kennen den Inhalt des Bolschewikentums sehr genau. Wenn sie sein wahrlich hinreichend eindeutiges Gastgeschenk gleichwohl fast jubelnd begrüßen, jede etwa aufsteigende Skepsis verleugnen, dann läßt sich demgegenüber nur noch Schiller beschwören: Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens!

Die Hüterin der Währung

(Fortsetzung von Seite 1)

nicht, als die Gefahr, daß diese Beträge trotz aller Vorsicht in Verlust geraten, recht groß ist. Die Beibehaltung größerer Barbestände ist aber nicht nötig, da den vom Bombenterror Betroffenen staatlicherseits ein ausreichender Betrag sofort ausbezahlt wird. Es ist von allen Seiten anerkannt worden, daß die Geldversorgung in den vom Luftterror betroffenen Städten auch unmittelbar nach den Angriffen und oft unter den schwierigsten Bedingungen stets sichergestellt war. Weiter ist darauf hinzuweisen, daß sich alle deutschen Kreditinstitute bereitgefunden haben, einem luftkriegsbetroffenen Sparer im Bedarfsfall auch auf Sparbücher fremder Kreditinstitute ohne besonderes Entgelt die erforderlichen Beträge auszusenden.

Von 1939 bis 1943 sind in Deutschland der Index für die Großhandelspreise um rund neun vH. und für die Lebenshaltungskosten um nicht ganz zehn vH. gestiegen, wobei noch zu bemerken ist, daß die Erhöhung der Großhandelspreise nahezu ausschließlich auf kriegsbedingte Produktionseinstellungen, erhöhte Transportkosten u. a. zurückzuführen ist. Demgegenüber ist in der gleichen Zeit der Index für die Lebenshaltung sowie die Großhandelspreise in den USA. um 23 bzw. 33 vH. und in England um 29 bzw. 67 vH. gestiegen und die Preissteigerungen gehen dort neuerdings unter dem Druck von Lohnkämpfen in verschärftem Tempo weiter. Die Entwicklung des Geldwesens ist in Deutschland also in keiner Weise beunruhigend.

Zudem bleibt es nach wie vor das unverrückbare Ziel der nationalsozialistischen Staatsführung, den Wert unseres Geldes unter allen Umständen sowie bisher auch weiterhin stabil zu erhalten. Dessen darf das deutsche Volk und insbesondere die deutsche Sparer gewiß sein.

In der Kriegsfinanzierung ergaben sich unter Beibehaltung der bewährten Methoden auch 1943 keine Schwierigkeiten, so daß sich die Kredithilfe der Reichsbank für diese Zwecke wie bisher in vertretbaren Grenzen hielt. Das Steueraufkommen hat sich mit dem Anwachsen des Volkseinkommens weiter erhöht. Der deutsche Sparer hat mit dem Spargewinn gleichzeitig auch der feindlichen Agitation die einzige richtige Antwort gegeben, die durch Austreten der unsinnigsten Gerüchte Unruhe in die Reihen der Sparer tragen wollte. Ich kann nur auf neue versichern, daß im nationalsozialistischen Deutschland die Unantastbarkeit der Sparguthaben ebenso wie ihre Wertbeständigkeit gewährleistet ist.

Zusammenfassend sagte Reichsminister Funk am Schluß: So wie die Rückschau auf das Gesamtgeschehen des Jahres 1943 und auf die in seinem Ablauf erzielten Leistungen von Front und Heimat unser Bewußtsein zu stärken vermag, daß das deutsche Volk in unerschütterlichem Glauben an den Sieg mit fester Zuversicht in die Zukunft gehen kann, so vermittelt uns ein zurückblickendes Betrachten der auf dem Gebiet des Geld-, Kredit-, und Währungswesens erzielten Erfolge die Gewißheit, daß wir auch weiterhin jeder noch so schwierigen Aufgabe gewachsen sein werden. Die großen Schwierigkeiten des Vorjahres haben uns nicht zaghast gemacht, ihre Überwindung hat unser Selbstvertrauen noch erhöht. Wir dürfen gewiß sein, daß die Deutsche Reichsbank auch in Zukunft allen Anforderungen und Schwierigkeiten gewachsen sein und vor allen Dingen ihrer Hauptaufgabe gerecht werden wird, Hüterin der Währung zu sein.

Victorias Weg ins Glück

Roman zwischen Saloniki u. Berlin von Harald Baumgarten

(28. Fortsetzung)

Liddy beachtete ihn nicht. Nervös nagte sie an ihrer Unterlippe. Die Frisur, die sie sich für das Konzert Paletzky's gestern hatte aufstecken lassen, war ausgekämmt. Sie trug ihr rotes Haar wieder kindlich schlicht. In eigenartigen Locken lag es um ihre Stirn. Den schmalen Bubenmund trotzten verzogen fing der Bruder wieder an. „Warum antwortest du nicht? Hat dir wohl gestern nicht gefallen — bei deinem Schwarm?“

Hart und böse blitzte sie ihn an. „Du sollst den Mund halten, dumme Bengel. Wenn Mama so etwas hört!“

Gutmütig gab er zurück: „Ich meine es ja gar nicht so. Aber du hast mir doch versprochen, daß du mir das Eintrittsgeld für den Fußballkampf schenkst. Ich hab doch auch gesagt daß ich gestern mit dir im Kino gewesen bin.“ Ein helles Rot stieg in sein Gesicht, als ihm Liddy einen kleinen Geldschein auf den Tisch warf. Etwas verlegen steckte er ihn in die Rocktasche. „Du kannst dich immer auf mich verlassen, Liddy.“ Unter der Großspurigkeit seiner Jahre die sich unsicher zwischen Kind und Jüngling hindurchtasteten, klang irgendwie Besorgnis auf. Geschwister hielten zusammen, das war für ihn Ehrensache, aber Liddy war so seltsam. In ihren Augen sah er etwas Fremdes. „Ist denn was los? fragte er, stand auf und packte seine Schwester am Arm.“

Unwillig schüttelte sie ihn ab. „Laß mich. Das verstehst du noch nicht. Nur den Mund sollst du halten.“

Gekränkt schob er die Hände in die Hosentaschen. Die Füße gespritzt, zuckte er mit den Schultern auf und ab. „Hab dich mal nicht. Ich weiß ja doch, daß du immer nach der Podbielski-Allee läufst. Zu dem Sänger! Ich bin dir mal nachgestiegen. Muß doch wissen, wohin du gehst.“

Wie eine Katze drehte sie sich um. „Du bist ein

Der OKW.-Bericht von heute

U-Boote versenkten 62000 BRT

Erneute sowjetische Durchbruchversuche gescheitert — Starke feindliche Angriffe im Osten abgewiesen — Säuberungskämpfe im Raum von Aprilia — Vergebliche amerikanische Durchbruchversuche bei Cassino

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Febr. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront scheiterten auch gestern westlich Nikopol, südlich Kirowograd, im Raum westlich Tscherkassy, östlich Shaschkoff, südlich der Beresina, im Kampfraum von Witebsk, nördlich Nowel und im Raum zwischen Ilmen- und Peipussee starke feindliche Angriffe und erneute Durchbruchversuche der Sowjets in schweren Kämpfen am heldenhaften Widerstand unserer Truppen.

Die Zahl der im Raum von Shaschkoff am 8. Februar abgeschossenen feindlichen Panzer und Sturmgeschütze hat sich von 38 auf 113 erhöht.

Bei lebhafter örtlicher Kampfaktivität im Raum Polonnoje-Luzk zerschlug ein Kavallerieverband in schnelligem Vorstoß mehrere feindliche Kompanien.

Zwischen Ilmen- und Peipussee setzten sich unsere Verbände in einzelnen Abschnitten zur Verklärung der Front befähigend ab.

Bei den schweren Abwehrkämpfen südlich Leningrad hat sich eine unter dem Befehl des Generalleutnants Luczny stehende Flakdivision der Luftwaffe besonders bewährt. Sie schoß in der Zeit vom 11. Januar bis 7. Februar 105 feindliche

Flugzeuge ab und vernichtete innerhalb von drei Wochen 111 sowjetische Panzer.

Im Raum von Aprilia dauerten schwere Kämpfe den ganzen Tag über an. Das eroberte Gelände wurde von britischen Widerstandskämpfern gesäubert. Ein feindlicher Panzerangriff gegen Aprilia wurde durch eigenes Artilleriefeuer zerschlagen. Dabei wurden 17 Panzer vernichtet.

Unsere Luftwaffe griff in der vergangenen Nacht Truppenunterkünfte des Feindes bei Anzio mit gutem Erfolg an.

An der Südfont setzten amerikanische Verbände nordwestlich Cassino, unterstützt durch stärkstes Artilleriefeuer, im Laufe des Tages ihre Durchbruchversuche fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen vor den deutschen Stellungen abgewiesen.

An der übrigen Front verlief der Tag bei örtlicher Kampfaktivität ruhig.

Einige feindliche Flugzeuge warfen am 9. Februar und in der vergangenen Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland.

In der Zeit vom 1. bis 10. Februar wurden 23 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, durch Seestreitkräfte, Bordflak von Handelsschiffen und Marineflak abgeschossen.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Nordatlantik und im Indischen Ozean neun Schiffe mit 62 000 BRT; ein weiteres wurde torpediert.

Das Landvolk - Quelle der Volkserneuerung

Der Gauleiter auf der landvolkpolitischen Tagung

NSG. Das Gauamt für das Landvolk hatte die im Gauamt und in den Kreisämtern tätigen Politischen Leiter sowie die Beauftragten der Kreisleiter für die bäuerliche Nachwuchssicherung zu einer Arbeitstagung in die Gauhauptstadt Frankfurt am Main einberufen.

Gauleiter und Reichstatthalter Sprenger nahm Gelegenheit, in Ausführungen von grundsätzlicher Bedeutung und klarer Zielsetzung die Aufgaben der nationalsozialistischen Landvolkpolitik aufzuzeigen. Er ging dabei von der vom Führer immer wieder aufgestellten Forderung aus, daß der Garant des Lebens der Nation und die Quelle ewiger volklicher Erneuerung vor allem das Landvolk sein müsse. In diesem Zusammenhang sei auch das Erbhofgesetz von wesentlicher Bedeutung. Das Landvolk sei dazu berufen, im nationalsozialistischen Vormarsch des deutschen Volkes, das im Kampf gegen die versklavenden Absichten des englisch-amerikanisch-bolschewistischen Blockes Willenskraft, Stolz und eine alles überschattende Leistung entwickle, tatkräftig mitzuwirken.

Der Gauleiter erinnerte dann daran, daß über den wichtigen wirtschaftlichen Aufgaben, die bisher vordringlich zu bewältigen waren, das weltanschauliche Ziel niemals aus dem Auge verloren werden dürfe. Vor allem müßten alle an verantwortlicher Stelle stehenden Menschen unwandelbar von der nationalsozialistischen Weltanschauung erfüllt sein, und diese auch auf die von ihnen Betreuten übertragen. In diesem Sinne müßten die Lehrhöfe nationalsozialistische Lehrhöfe im vollen Sinne des Wortes sein. Die Lehrmeister und Lehrfrauen haben die nationalsozialistische Idee vorzuleben und sie so auf die Lernenden zu übertragen.

Anschließend entwarf der Gauleiter ein lebensnahes Bild der nationalsozialistischen Weltanschauung. Er belebte seine Darstellungen mit Bildern aus der bäuerlichen Welt, die selbst dauernd in der

Nähe des Lebenden und Werdenden, den ewigen Gesetzen der Natur ihre tiefsten Erkenntnisse ablasche. Daher werde auch dort die eigene Verpflichtung dem Leben, dem Blut, der Rasse und angestammten Art gegenüber am sinnfälligsten erkannt. Das Aufbauende und das Abzulebende traten hier klar vor die Augen des Menschen, der für sich und die Lenkung der Jugend die entsprechenden Folgerungen zu ziehen habe.

Dann erinnerte der Gauleiter an die notwendige Aktivierung der Landvolkämter und stellte dabei fest, daß diese Aufgabe im Gau Hessen-Nassau bereits mit Leidenschaft angefaßt worden sei. Dem Gauamt für das Landvolk seien auch die Erfolge nicht versagt geblieben. Für den weiteren Vormarsch werde es ausschlaggebend sein, daß die an verantwortlicher Stelle tätigen Männer mit letzter Klarheit ihren Weg gingen. Es komme darauf an, ein nationalsozialistisch restlos ausgerichtetes, dem Volks- und Staatsgedanken verschriebenes Landvolk zu erziehen. Dieses werde dann zur Erhaltung und Höherentwicklung unserer Art das Fundament mitaufbauen. Ueber die feindliche Verschwörung, die uns das Lebensrecht absprenken und das deutsche Volk vernichten will, müsse die im Nationalsozialismus zusammengeballte Kraft der Volksgemeinschaft siegen. Und auch die deutsche Zukunft werde von den gleichen Kräften gestaltet werden.

Abschnittsleiter Steidle, der Geschäftsführer des Gauamtes, umriß in einem Referat die vielfältigen Aufgaben der Landvolkämter. Stellvertretender Landesbauernführer Weintz sprach die Schlußworte, indem er an die nationalsozialistische Ueberlieferung des Bauerntums aus der Kampzeit erinnerte und nochmals zu beispielhafter persönlicher Haltung und zur Lenkung des Landvolkes in nationalsozialistischem Sinne aufforderte.

Roosevelts Ambitionen auf Kanada

Genf, 10. Februar. (Funkmeldung). Nach den Meldungen über die Absicht der USA, mit dem kanadischen Nachbar völlige gegenseitige Zollfreiheit zu vereinbaren, erfährt „Manchester Guardian“ aus den USA, daß Verhandlungen darüber bereits begonnen haben. Der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Kanadas, Korman Robertson, weilte bereits in Washington, um Besprechungen darüber aufzunehmen. Kanada hatte 1935 mit den USA, ein Handelsabkommen mit gegenseitiger Zollvergünstigung vereinbart, das 1938 verlängert wurde. Der neue Plan bestehe daher darin, die gegenseitigen Zölle jährlich um zehn Prozent zu senken, so daß nach zehn Jahren völlige Zollfreiheit zwischen den USA und Kanada bestehe.

Bekanntlich wurde dieser Plan von Roosevelt gefaßt, um Kanada immer mehr dem Empire zu entfremden und an die USA. anzuschließen, nachdem schon jetzt die kanadische Industrie eng mit dem USA-Kapital verflochten ist.

Das Wahlrecht der USA.-Soldaten

Genf, 10. Februar. (Funkmeldung). „Exchange Telegraph“ meldet aus Washington, der Senat genehmigte in einer knappen Abstimmung von 47 gegen 33 Stimmen Roosevelts Verlangen auf volles Wahlrecht für die Soldaten. Die Regelung der Abstimmungsmodalitäten wurde der Zentralregierung überlassen, anstatt, wie die Gegner Roosevelts es wollten, den einzelnen Bundesstaaten. Es wird nun vom Repräsentantenhaus abhängen, ob die Vorlage Gesetz wird.

WZ.-Kurzmeldungen

In der Generalversammlung des Vereins der Auslandspresse zu Berlin ergaben die Wahlen vom 5. Februar als neuen Vorsitzenden Eero Petarjaniemi, Finnland. Stellvertretender Vorsitzender wurde Dr. Minoo Kaita, Japan.

In der Umgebung von Rom führte die anglo-amerikanische Luftwaffe erneut schwere Terrorangriffe gegen die Städte Frascati und Viterbo sowie eine Reihe kleinerer Ortschaften durch. Die Bevölkerung erlitt zum Teil schwere Verluste.

Die Zollbehörden in Bukarest sind einem neuen großen, von Juden betriebenen Devisenschmuggel auf die Spur gekommen. Die Schmugglerbande hat eine große Menge Valuten aus Rumänien in die Schweiz gebracht und als Gegenwert Goldmünzen aus der Schweiz eingeführt, die sie in Rumänien mit einem riesigen Schiebergewinn weitergaben.

Churchill ist es gewesen, der bei der Unterhauswahl nach Wahl von Brighton eine Niederlage erlitt, als sein Kandidat nur mit aller Mühe den früher sehr starken konservativen Sitz zurückeroberte, stellt „Observer“ im Leitartikel fest.

Die Atlantik-Charta ist tot, stellt „New Leader“ im Zusammenhang mit dem Polenkonflikt fest. Zum mindesten sei der Polenkonflikt der Prüfstein für die Echtheit der in der Atlantik-Charta niedergelegten alliierten Versprechen.

Am Mittwoch stürzte in der Nähe der Stadt Faro am Strande von Quatreira ein zweimotoriges englisches Militärflugzeug ab und wurde völlig zerstört. Die vierköpfige Besatzung stellte sich den portugiesischen Behörden.

Gemäß einer im Gesetzblatt bekanntgegebenen Verfügung wird der Hafen von Beira in der portugiesischen Kolonie Mocimboa zum Freihafen erklärt und gleichzeitig die Anlage eines entsprechenden Freihafenlagers verfügt. Der Hafen von Beira hat seit jeher besondere Bedeutung als Transit- und Umschlagshafen für die britischen Kolonien Rhodesien und Nyassaland, die durch zwei Eisenbahnlinien mit Beira verbunden sind.

„Hilfe“ für Tschungking

as. Berlin, 10. Februar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Der amerikanische Vizepräsident Wallace hat sich das Verdienst erworben, die Hintergründe der amerikanischen Hilfeleistung für Tschungking-China aufzudecken. Er erklärte nämlich, daß die USA. einen Vorteil daraus ziehen würden, wenn sie Tschungking helfen, da man nach dem Krieg gute Geschäfte mit diesem Land machen könnte. Man werde Ingenieure und Straßenbauer zur Verfügung stellen. Das Land werde ein gutes Absatzgebiet für die USA. sein und schon beim Beginn dieser Bemühungen könne man mit einem gewaltigen Handel rechnen. Es ist für die amerikanische Einstellung ungemein kennzeichnend, daß in dem gleichen Augenblick, in dem man so unverzüglich seine Hoffnungen auf das künftige China-Geschäft zum Ausdruck bringt, Roosevelt ein Gesetz unterzeichnet, das dem gleichen China eine jährliche Einwanderungsquote von 105 Köpfen zubilligt, die niedrigste Einwanderungsquote, die die amerikanischen Bestimmungen kennen. Im Lande wünscht man also die Chinesen nicht zu sehen, aber als Käufer amerikanischer Waren erscheinen sie durchaus geeignet. Für das Verhältnis Washington-Tschungking ist es weiter bezeichnend, daß die USA. den Tschungking-Dollar um die Hälfte entwertet haben. Die Zeitschrift „Time“ charakterisiert diese Entwertung des Wechselkurses damit, daß nun mit einem Schlag alle nordamerikanischen Geldsummen für die Unterstützung Tschungking-Chinas sich um 50 vH. ermäßigt hätten. So also sieht die amerikanische „Hilfe“ für Tschungking aus. Wallace würde im übrigen in große Schwierigkeiten kommen, wenn er sagen sollte, wie man denn zunächst einmal Tschungking helfen will. Statt der groß angekündigten englischen Offensive von Indien aus zur Freimachung der Burma-Straße haben die Japaner nun selbst eine Offensive unternommen, durch die alle englischen Versuche eines Vorstoßes gegen Burma unterbunden werden sollen. An der Seite der Japaner kämpfen dabei auch die Truppen der indischen Nationalregierung gegen die Engländer. In japanischen Kreisen betont man, daß damit das Gesetz des Handels wieder in der Hand Japans liegt, das trotz der Kämpfe im Pazifik gegen die amerikanischen Großangriffe noch Kräfte besitzt, um dem Feind überall entgegenzutreten und seine Pläne zu durchkreuzen, wo das nötig sei. Und dabei hat Roosevelt und Churchill ihrem Freunde Tschungking auf der Kairoer Konferenz doch alle möglichen Versprechungen gemacht. Wieder zeigt sich jetzt, was von englischen und amerikanischen Zusicherungen zu halten ist.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptchriftführer: Fr. Günther. Stellv. Hauptchriftführer u. Chef v. Dienst: K. Kreuzer. alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Mit niemand kann ich reden, dachte Liddy. Niemand versteht mich. Höchstens Papa. Wie würde Papa entsetzt sein, wenn er erführe, wohin sie sich verirrt hatte! Wenn sie von den Besuchen bei Paletzky berichtete? Sie ging ans Fenster und starrte hinunter in den Hof, der zu den Gartenhäusern führte. Ein Baum stand da und breitete seine Zweige aus. Sie trugen ein fahles Grün. Die Sonne drang nur selten in den engen Hof. Als Doktor Wenke eintrat, ging sie an ihren Platz am Frühstückstisch.

Der Sonntag war der einzige Tag der Woche, an dem der vielbeschäftigte Augenarzt mit seiner Familie frühstücken konnte. Das Mädchen kam herein und servierte. Als Frau Wenke ihrem Mann den Kaffee eingoß, hob er den schmalen Kopf und sah seine Tochter mit seinem freundlichen, etwas abwesenden Lächeln an. „Na, was werden wir heute beginnen, Liddy? Am liebsten wäre ich nach Tretlow hinausgefahren, aber ich muß ein paar Besuche bei alten Patienten machen. Der Geheimrat Baumann wird sich freuen, wenn ich mich um ihn kümmere.“

Vielleicht fühlte Liddy zum erstenmal die Unpersönlichkeit, mit der jeder in der Familie den anderen seinen eigenen Weg gehen ließ. Vielleicht begriff sie die Ehe der Eltern, die in der Leidenschaft längst verbrannt und nicht durch Kameradschaft abgelöst worden war, sondern durch ein geduldiges Nebeneinanderhergehen. Sie dachte über sich selbst nach. Nein, so wollte sie nicht leben.

Die Kälte von Liddys Natur, die sehr der Mutter gleich, war durch Roman Paletzky in ein verzehrendes Feuer umgeformt worden. Seine Nichtachtung, die er ihr gestern deutlich gezeigt hatte, verwandelte diese Glut in einen wilden Haß gegen Victoria. War es klug, über Victoria mit den Eltern zu reden? Sie wußte sogleich, daß es sinnlos sein würde.

Was geht uns diese weitentfernte Kusine deines Bräutigams an? würde die Mama sagen, und der Vater würde solche Anschuldigungen als Störung seines Berufs empfinden.

Ehe sie mit ihren Gedanken fertig war, rief Erwin: „Liddy, will doch mit ihrem Bräutigam einen Ausflug machen.“

„Gewiß, richtig“, erwiderte Doktor Wenke und war schon etwas abwesend, weil er an den Besuch bei dem alten Geheimrat Baumann dachte.

Wie erlöst sprang Liddy auf, als die Flurklänge schallten. Das mußte Konstantin sein. Voll unklarer Pläne, aber entschlossen, ihr Ziel zu erreichen, dieses Ziel, das für sie Roman Paletzky hieß, lief sie durch den langen Flur der Wohnung, um ihren Bräutigam zu begrüßen. Er mußte ihr dazu verhelfen, Victoria zu demütigen. Sie war kalt, klar und voller Selbstvertrauen in diesem Augenblick und meinte, die Schachfiguren nach ihrem Willen schieben zu können. Ein kindliches Lächeln umspielte ihren Mund, als sie auf Konstantin zutrat, der in der Diele wartete. „Wie freue ich mich, daß du kommst!“ sagte sie mit heller Stimme und hielt ihm den Mund hin.

„Kleines“, erwiderte er zärtlich und küßte sie. „Kleines, guten Morgen. Es ist so ein herrlicher Tag.“ Während er ablegte, sprach er angeregt und heiter. „Weißt du, Liddy, ich habe eine ganz neue Lebens-einstellung. Ich fürchte fast, ich bin etwas einsam geworden. Ich habe entdeckt, wie jung wir beide sind.“

Schmeichelnd hing sie sich an seinen Arm und ging mit ihm den Flur hinunter zum Wohnzimmer. „Ich freue mich so, mit dir den Ausflug zu machen.“ Konstantin. Es ist so langweilig zu Hause. Wir gehen gleich nach dem Frühstück los.“

Ihre grauen Augen lachten ihn an. „Ich ziehe mir mein gepunktetes Kleid an.“

Verliebt nickte er. „Das gepunktete, wunderbare! Obwohl er gar nicht wußte, daß sie ein gepunktetes Kleid besaß.“

Unter großen rauschenden Kastanien promenierte die Pärchen. An langen Tischen saßen die älteren von ihren Bierkrügen und Kaffeetassen. Ein Springbrunnen plätscherte, aber man konnte das Plätschern seines Strahles in das Steinbecken nicht hören. Musik, laute Gespräche, Lachen, alles wurde überhört von den Rufen der Kellner, dem Klappern des Geschirrs, den Meldungen des Büfettischens. „Zwomäl Els... sechsmal Kaffee“ und dem Bel-falklatschen der Gäste.

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Stoßtruppler der Heimat

Wenn die Feinde mit vergeblichen Agitationsmanövern immer wieder versuchen, gegen die Moral des deutschen Volkes anzukämpfen und glauben das deutsche Volk doch noch einmal von seiner Führung trennen zu können, so beweist das nur, daß sie die große Wandlung, die sich seit 1933 im deutschen Volke vollzogen hat, überhaupt nicht begriffen haben. Die Führung des deutschen Volkes ist ja gerade deshalb so tief verwurzelt, weil sie sich auf ein Heer von Gefolgsmännern stützen kann, die mitten im Volk als die Stoßtruppler der Heimat marschieren. Das sind jene unzähligen Blockwälder und Helfer der Partei und ihrer Gliederungen, die neben der Arbeitslast ihres Alltags in freiwilliger Hingabe ihren aufreibenden Dienst für die Gemeinschaft in unermüdlicher Einsatzfreude versehen. Das sind diese kleinen unbekannten Soldaten der Heimat, die in der selbstverständlichen Pflichterfüllung allein den Dank für ihr Handeln sehen. Das sind jene, die wissen, daß keine Idee, und sei sie noch so schön und groß, ohne eine aufreibende Kleinarbeit verwirklicht werden kann. Von dieser Kleinarbeit aber hängt alles ab, und diese ewigen Marschierer sind die stillen Beispiele für alle, sind die wahren Träger der unzerstörbaren Kriegsmoral der Heimat.

Gäste einer Kampfschule

Offiziers-Bewerber des Heeres in den Alpen
Für 10 Tage waren Offiziers-Bewerber des Heeres aus dem Gebiet Mainz-Wiesbaden, unter Führung ihres Nachwuchsoffiziers, Gäste bei der Hochgebirgskampfschule in den Alpen. Bei herrlichem Wetter verbrachten sie 10 Tage in Schnee und Sonne. Zwei ausgezeichnete Schließer waren von der Schule zur Beratung zur Verfügung gestellt worden. Unter ihrer Leitung lernte mancher die Grundlagen des Schießens kennen. Touren auf Almen mit nachfolgender Abfahrt auf den „Bretteln“ ließen in den meisten den Wunsch aufkommen, auch später diesen Sport fortzusetzen und der Bergwelt der Alpen auch weiterhin treu zu bleiben. Filme über die Ausbildung der Gebirgstruppen und die eigene Anschauung bei den Touren zeigte ihnen, welche Anforderungen an die Gebirgstruppen gestellt werden. Auf der Rückfahrt wurde die Deutsche Kunstausstellung in München besucht.
Diese Fahrt wird allen Teilnehmern eine schöne, lebende Erinnerung sein. Sie hatte den Zweck, den Offiziers-Bewerbern die Ausbildung der Gebirgstruppen näher zu bringen und den Jungen, die zum größten Teil als Luftwaffenhelfer oder Kriegsdienstverpflichtete im Einsatz stehen, Abwechslung und Erholung zu vermitteln.

Gesellenprüfungen von Erwachsenen

Voraussetzung fünfjährige praktische Tätigkeit
Die Reichswirtschaftskammer hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers einheitliche Richtlinien für die Zulassung zu den Lehrabschlussprüfungen in Ausnahmefällen erlassen. Es handelt sich hier in der Regel um erwachsene Personen, die aus irgendeinem Grunde nicht zum Abschluß eines ordnungsmäßigen Lehrvertrages gekommen sind, trotzdem aber in jahrelanger Tätigkeit sich die für die Gesellenprüfung erforderlichen Fähigkeiten angeeignet haben. Voraussetzung ist nach den Richtlinien eine mindestens fünfjährige praktische Tätigkeit und der Nachweis der Teilnahme an Schulungsmaßnahmen zur Aneignung der theoretischen Kenntnisse. Die Richtlinien betreffen nicht die Zulassung von Kriegsteilnehmern zu den Gesellenprüfungen nach der Entlassung aus dem Heeresdienst, da für diese eine Sonderregelung vorgesehen ist.

Vorübergehend wieder „Kasseler“. Den Betrieben, die gewerblich Fleisch verarbeiten, war seit längerer Zeit die Herstellung von Kasseler Rippenpfeffern verboten. Da gegenwärtig der Auftrieb von Schweinen zu den Märkten größer geworden ist, hat die Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft durch Anordnung vom 20. Januar 1944 das Herstellungsverbot mit sofortiger Wirkung vorübergehend aufgehoben. Es tritt ab 1. April 1944 wieder in Kraft. Die für die besondere Herstellung von Dauerwaren schon bisher zugeteilten Mengen an Schlachtschweinen und Schweinefleisch dürfen für Herstellung von Kasseler nicht verwendet werden. Mit dem Herstellungsverbot ist selbstverständlich auch das Verkaufsverbot für Kasseler für die genannte Zeitspanne außer Kraft gesetzt worden.

Wann müssen wir verdunkeln:
10. Februar von 18.30 bis 7.30 Uhr

Begegnung mit einem Pianisten

August Leopolders Klavierabend
Vielen Zuhörern im Konzert des Vereins der Künstler und Kunstfreunde (Residenztheater) mag der Name Leopolder kein fester Begriff gewesen sein, uns bedeutete er eine Wiederbegegnung. Wir haben die Entwicklung seiner Fähigkeiten verfolgt, seit er vor Jahren als Lehrer am Musikischen Gymnasium in Frankfurt (Main) eintrat und seine eigene Sprache am Klavier unter den Solisten zu sprechen bemüht war. Wir brüsten uns nicht (wie bei schätzbaren der Kritik üblich), daß wir „alles“ vorausgewußt haben. Aber wir können schlicht sagen, daß August Leopolder unseren Glauben an seinen Aufstieg in jeder Hinsicht bestätigt hat.
Er gehört zu jenen sympathischen Pianisten, die um der Sache und der Werkzeuge willen da sind und arbeiten. Sache bedeutet ihm aber nicht äußerliche Sachlichkeit. Sein Chopin ist nicht in dem fasten Stil verfälscht, der Pedalaromatik mit der Klangwärme verwechselt. Nein, Leopolder spielte die 24 Préludes op. 28 wie Lieder ohne Worte. Optimistisch, lebensstark. Nicht mit jenem Müdigkeitshauch des angeblich melancholisch-schwachen Chopin (den es nie gab). Der feinsten authentischen Chopintradition (die enthält Grundlegendes) näherte sich Leopolder wie von selbst auf Grund seiner Intuition: er spielte keine virtuosistischen Stücke. Er nahm nie ein zu rasches Tempo. Er machte keine Fataren aus diesen lyrischen Bekenntnissen, von denen es einmal heißt, daß sie „verlöschen“, wie ein Vogel sich niederläßt, und alles schweigt.“ Er machte keine Casüren, riß die Gedanken nicht auseinander. Wie eine perlende oder leuchtende Kette glitten die ineinandergreifenden Harmonien vorüber. Die Phrasierung wurde zum Akzent, nicht zur Trennung. . . . auf die Reflexe der Melodie waren nie absichtlich wohl sie ins Liedhafte mündeten immer rein klaviermäßig behandelt. Auch die Grenzbegriffe zwischen Musik und Dichtung wurden in seiner Deutung lebendig. Ein Beweis, wie sehr Leopolder von innen her seine Interpretation aufbaute.

Kinderschuhe wichtiger als Eltern-Fußbekleidung

Vorrang in der Materialversorgung — Verschärfte Herstellungsvorschriften der Modelle

Im Produktionsprogramm der Gemeinschaft Schuhe folgen die Kinderschuhe unmittelbar hinter dem Wehrmachtschuhwerk. Ihnen kommt dieselbe Bedeutung wie den Arbeits- und Berufsschuhen zu, auf jeden Fall werden jetzt die Schuhe der Kinder für wichtiger anerkannt, als die der Eltern.
Diese Vorrangstellung der Kinderschuhe ist quantitativ und qualitativ begründet. Das Aufdrücken der geburtenreicheren Jahrgänge von 1934 bis 1940 hat den Bedarf an Kinderschuhen gesteigert. Rechnet man dazu den zusätzlichen Bedarf der Kinder aus den neuen Gebieten und den Ersatzbedarf, so liegt der Kriegsbedarf erheblich über dem Friedensbedarf. Zu diesen mengenmäßig gesteigerten Anforderungen kommen aber noch die Qualitätsansprüche, die bei den Kinderschuhen über das Straßenschuhwerk der Erwachsenen weit hinausgehen. Der Schuh wird von den Kindern in einer Weise strapaziert, daß er größeren Anforderungen als sonst bei Straßenschuhen üblich gewachsen sein muß. Es ist kaum zuviel behauptet, daß ein Kinderschuh fast ebensoviel aushalten muß, wie ein Arbeitsschuh. Diesen quantitativ und qualitativ hohen Anforderungen entsprechend sind auch Roh- und Werkstoffe von der Gemeinschaft Schuhe gelenkt worden.
Die Kinderschuhe haben in der Materialversorgung praktisch den Vorrang vor der Straßenschuhherstellung. Sichtbare Kennzeichen dieser Ent-

wicklung ist die bewußte Förderung des Halbschuhes für Erwachsene, des Stiefels für Kinder. Deshalb ist man z. B. auch von der Verwendung von Kleintierleder und manchen anderen Austauschwerkstoffen wieder abgekommen. In der Richtung dieser Entwicklung liegt das vermehrte Bestreben nach besseren, fußgerechteren Maßformen. Allerdings sind die Bemühungen um einen fußgerechten Schuh, der vor dem Kriege aufkommen waren, im Kriege durch die Schwierigkeiten der Leistenbeschaffung gehemmt. Aber es sind jetzt selbst in den Kreisen der Schuhindustrie Stimmen laut geworden, die bei Neuanschaffung von Leisten grundsätzlich nur noch anerkannte Maßformen zulassen wollen. Ein Teil der Schuhfabrikanten hat sich freilich nicht immer dieser ganz auf Zweckmäßigkeit eingestellten Produktionsentwicklung bei Kinderschuhen angepaßt und hat gelaugt, durch modische Verzerrungen usw. einen „besseren“ Kinderschuh liefern zu können. Diesen Bestrebungen ist jetzt mit den verschärften Herstellungsvorschriften der typisierten Schuhmodelle ein Riegel vorgeschoben worden. Eine seit jeher umstrittene Frage ist die Spezialisierung der Kinderschuhfabrikation. Gerade in der Kinderschuhherstellung haben sich frühzeitig Spezialfabriken durchgesetzt. Im Kriege haben dann aber auch wieder andere Schuhfabriken zusätzlich die Herstellung von Kinderschuhen aufgenommen, um den großen Bedarf zu decken.

Nur Gutes und Schönes soll er sehen und hören!

Wenn mein lieber Urlauber kommt — Immer bin ich seine tapfere Frau

Seit Monaten freue ich mich unbändig auf den großen Augenblick des Urlaubs; jetzt aber ist der freudige Tag gekommen, denn in wenigen Stunden trifft sein Zug ein und er ist da! Noch einmal blicke ich rückwärts, lasse alle Vorbereitungen im Geist an mir vorbeiziehen und überdenke, wie ich ihm die Urlaubstage unvergänglich und schön gestalten will.
Zunächst machte ich mit seinem Kommen keinerlei Reklame, denn er liebt es nicht, von entfernten Bekannten wie ein Wundertier bestaunt zu werden. Dazu ist ihm die Urlaubszeit zu kostbar. Er hat ja nur Sehnsucht, zunächst in seinem Heim mit seiner Familie allein zu sein. Die lieben Verwandten wurden auf einige Tage hinaus vertrieben, damit sie nicht sofort angestört kommen, um ihm die häusliche Behaglichkeit, die er so lange vermisste, zu nehmen. Die erste Woche will unser Vati nur mit mir und den Kindern verbringen. Daß es gerade in diesen ersten Tagen allerlei Mehrarbeit gibt, wußte ich ja und habe mich dementsprechend eingerichtet. Ich erledigte alle wichtigen Hausarbeiten, damit nur das Laufende bleibt, habe vorgekocht und gebacken. Selbstredend bleiben die Arbeiten bestehen, die mit seinem Kommen zusammenhängen. Damit meine ich in erster Linie das Waschen, Herichten und Säubern von Wäsche und Uniform. Wie wird er sich freuen und aufatmen, wenn aller

Staub und Schmutz der Front von ihm abfällt. Sind dann die ersten Tage in Glück und Eintracht vergangen, dann will ich so vernünftig sein, mich meinem Mann nicht an die Sohlen zu heften. Gern lasse ich ihn dann allein fortgehen, um Arbeits- oder Frontkameraden zu treffen und mit diesen einen kleinen Bummel zu machen.
Daß ich zu Hause allerlei kleine Aergerlichkeiten auszufechten hatte, werde ich ihm nicht sagen. Auch verschweige ich, daß ich bei der Erziehung der Kinder manchmal recht energisch zupacken mußte und Verdruß hatte, weil die Vaterhand fehlte. Solange er daheim ist, soll er nur Gutes und Schönes von uns sehen und hören. Also soll auch das Bild, das er sich in der Ferne von seinem Dahem schuf, so aussehen, wie es seine Sehnsucht ihm eingab. Eitel Freude und Glück! Wenn es dann aber langsam wieder ans Abschiednehmen geht, dann will ich Haltung bewahren, wenn es auch noch so sehr schmerzt, den liebsten Menschen wieder fortgehen lassen zu müssen. Bis zum letzten Augenblick des Urlaubs will ich ein tapferes Lächeln zur Schau tragen und ihm den Trost eines baldigen Wiedersehens mit auf den Weg geben. Erst wenn dann der Zug die Bahnhofshalle verlassen hat, darf ich mich umwenden, um verstohlen eine Träne aus den Augen zu wischen.

150 000 Frauenwallerinnen geschult

Wichtige Anordnungen für die Betreuungsarbeit
Der Zuzug von Frauen in die Betriebe der Kriegswirtschaft hält immer noch an. Zahlreiche Frauen, die nie berufstätig waren, fühlen sich veranlaßt, ihren Teil zu den Leistungen der deutschen Wirtschaft beizutragen. Die Deutsche Arbeitsfront ist darum bemüht, diesen Frauen nicht nur die Betriebsarbeit nach Möglichkeit zu erleichtern, sondern auch die Haushaltsführung so gestalten zu helfen, daß sie nicht über ihre Kräfte hinaus in Anspruch genommen werden.
Zu diesem Zweck schult das Frauenamt laufend die in der sozialen Betriebsarbeit hauptsächlich tätigen sozialen Betriebsarbeiterinnen sowie die Lagerführerinnen und die überwiegend ehrenamtlich tätigen Frauenwallerinnen und Werkstoffgruppenführerinnen. Im Jahre 1943 konnten in über 3100 Gaulehrjünglingen und 41 Reichsheirungen über 150 000 Frauen Anweisungen und Anregungen für die Betreuungsarbeit in den Betrieben der Kriegswirtschaft und gleichzeitig für die Haushaltsführung der berufstätigen Frauen erhalten.

Versorgung neu geregelt

Kohlen für den einquartierten Soldaten
Der Reichsbeauftragte für Kohle hat am 2. Februar in Ausführungsbestimmungen die Kohlenversorgung für Soldaten außerhalb der Wehrmachtsdienststellen neu geregelt. Bei Einquartierungen der

Wehrmacht, der Waffen-ff und des RAD, hat grundsätzlich der Quartiergeber zunächst die Kohlen aus eigenen Beständen zu bevorzugen. Nach Verbrauch von mindestens einem Zentner kann der Quartiergeber vom Wirtschaftsamt die Aushändigung einer Reichskarte für Kohlen zur Nachbestellung fordern. Bei Massenquartieren und bei fehlenden Vorräten kann die Kohlenkarte jeweils eine Woche im voraus ausgehändigt werden. Für die Größe eines Raumes bis zu 35 cbm werden im Oktober und April 1,5 kg Kohlen, im November und März 2 kg und Dezember bis Februar 3 kg je Tag gewährt. Bei Zentralheizung ist der tatsächliche Bedarf nachzuweisen. Ähnliche Bestimmungen gelten für die Räume von Wachkommandos, von Studienurlaubern sowie für Lazarette, Geschäftszimmer und andere durch die Wehrmacht beanspruchte Räume.

Vermiöte und Versehrte. Bezüglich der Vermissten wird darauf hingewiesen, daß die Löhnung, Familienunterstützung oder Kriegsbesoldung, die diesen Kameraden zusteht, bis zum Kriegsende weitergezahlt wird. Auch müssen die Versehrten immer wieder darauf hingewiesen werden, wenn ihnen der Versehrtenbescheid zugestellt wird und sie glauben, mit diesem Bescheid nicht einverstanden sein zu können, daß sie die Einspruchsfrist von vier Wochen nicht verstreichen lassen, da sonst nach dieser Zeit ein Einspruch nicht mehr möglich ist.

herrschen, es klingen lassen können. Dabei war Leopolder auch über Schumanns Wort hinaus, daß Klavier am besten spiele, wer mit dem Klavier spiele. Er nahm es schwer. Und das war sein Erfolg.
Dr. Hendel.

Opern-Uraufführung in Graz

Mit der „Sommerlegende“, die im Grazer Opernhaus ihre Uraufführung erlebte, hat Hanna Hodelia, der vielseitige und erfolgreiche österreichische Komponist, seinen Opern „Viole“ und „Scheim von Bergen“ sein drittes Werk für die Opernbühne folgen lassen. Auch in dieser neuen Oper hat Hodelia bewußt darauf verzichtet, sich in das Ringen und Suchen um neue Form und neuen Inhalt hineinzustellen. Das von Hermann Pferschy in Anlehnung an Ernst Wiecherts Novelle „Der Schnitt im Mond“ geschaffene Textbuch bot dem Komponisten willkommene Anregungen zur Entfaltung seiner Phantasie. Den Bauernsohn Otrifred, der sich nach dem Verlust des väterlichen Hofes bei einem Schmied als Knecht verdingt hat, treibt die Sehnsucht nach bäuerlichem Schaffen nachts auf die Felder. Tiefes Geheimnis umgibt den Schnitt im Mondschein, den das Landvolk als „Unirdisches“ zu fürchten beginnt. Die junge, adeliche Gutsherrin Mathilde aber fühlt sich „wie von einer Verheißung angezogen“ und macht sich auf die Suche nach dem nächtlichen Mäher, zu dem sie in Liebe entbrannt. Die Liebe, verfließt durch das gemeinsame Verwurzelte im Boden, überwindet alle Hindernisse der Geburt und des Standes. — Die Handlung spielt in der Zeit Maria Theresias.

Unproblematisch, wie das fast durchweg vordergründige Geschehen, ist die Musik: Freude an der Melodie und am blühenden Klang. Mit weitgespannten lyrisch-arosien Partien reich bedacht, sind Otrifred und Mathilde, die ihre Liebe in klagehellerischen Duetten ausklingen dürfen. Die Grazer Oper widmete dem neuen Werk eine künstlerisch hochstehende Wiedergabe.
Ewald Cwik

Studenten spielen Theater

Die von dem Theater der Universität Gießen betreute Akademische Spielschar, eine Laienspielmehrheit junger Studenten, unterzieht sich in dem, was sie bringt, einer ersten Disziplin. Vor 3 Jahren wurde durch Initiative der Theaterleitung in Gießen die Arbeitsgemeinschaft „Universität und Theater“ mehr geboren als schon geformt. Das Ziel war da, aber seine

Altdeutsche Namengebung

Dr. Gärten über das germanische Zeitalter.
In der Nassauischen familiengeschichtlichen Vereinigung sprach Rechtsanwalt und Notar Dr. H. Gärten über „Die altdeutsche Namengebung im Spiegel von Sitten und Kultur der damaligen Zeit.“ Der Vortrag führte mit tiefeschürfender Gründlichkeit bis in die graue Vorzeit zurück. Die Entstehung der Namen fällt zusammen mit dem Beginn der Menschheitsgeschichte. Die ersten Namen waren keine Erzeugnisse der Phantasie (Donnersberg, Berg des Donar), wenn sie auch heute vielfach abgeschliffen oder verballhornt sind, oder ihr Sinn verloren gegangen ist. Die Namengebung hatte bei unseren Vorfahren eine große, religiöse und rechtliche Bedeutung. Aus vielen Personennamen entstanden Familiennamen und Ortsnamen. Viele unserer Familiennamen führen auf altdeutsche Personennamen zurück. In germanischer Zeit hatten die Menschen nur einen Namen. Mit dem feierlichen Akt der Namengebung wurde das Kind in das Heil der Sippe eingeführt. Von unseren Vorfahren wurde artbewußte Rassenpflege getrieben, wie sie auch der Frau hohe Achtung entgegenbrachten. Die Namen sind, wie Dr. Gärten zum Schluß ausführte, Denkmäler, Zeugen aus grauer Vorzeit und ihrer Kultur und deshalb uns wichtig.

Der gedankreiche Vortrag, in dem zum besseren Verständnis der Namengebung auch die Weltanschauung, Lebensauffassung und Sitten unserer Vorfahren und deren Vorstellung über Geburt und Tod dargelegt wurde, fand bei den Zuhörern dankbaren Beifall. Direktor Huth sprach dem Redner in seinem Schlußwort herzlichen Dank aus.
J.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Frau Katharina Nungesser, geb. Schmitt, Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Gold, W.-Frauenstein, Dotzheimer Str. 56, wird am 11. Februar 81 Jahre alt. Am gleichen Tag vollendet Frau Katharina Hänel, geb. Mertz, W.-Biebrich, Wilhelm-Kalle-Str. 32, ihr 75. Lebensjahr. — * Karl Standhaft, Werderstraße 7, begeht am heutigen 10. Februar bei den Stadtwerken Wiesbaden A.-G. sein 40jähriges Dienstjubiläum. — * Ferdinand Kohl und Frau, Ludwigstr. 18, feiern am heutigen 10. Januar das Fest der goldenen Hochzeit. — Am 11. Februar sind Bezirksarrendenpfandwart Willy Traudes und Frau 25 Jahre verheiratet. Traudes hat viele junge Menschen als Rennfahrer ausgebildet. Sein bedeutendster Schüler war der im In- und Ausland bekannte Stehermeister Adolf Schön aus Wiesbaden. Die alte Hochradgarde ehrt ihr verdientes Vereinsmitglied.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde an Obergef. August Lauth, Philippsbergstr. 17/19 verliehen.

Hauptappell der Kriegerkameradschaft W.-Bierstadt. Kameradschaftsführer Kilian eröffnete den Appell mit einem Gruß an den Führer und gedachte in ehrender Weise aller gefallenen Kameraden. Sodann gab er einen ausführlichen Rückblick über das abgelaufene Jahr. Auch der Bericht des Kaszenwarts zeigte ein erfreuliches Ergebnis. Im Rahmen dieses Appells sprach Pg. W. Hofmann im Auftrag des Hohensträgers über das Thema „Soldatentum und Nationalsozialismus“. Der Vortrag wurde von den Kameraden interessiert verfolgt und mit herzlichem Beifall aufgenommen.

Bestrafter Fahrraddiebstahl. Wegen Fahrraddiebstahls hatte sich eine hiesige Einwohnerin vor dem Einzelrichter zu verantworten. Die Angeklagte war bereits zweimal vorbestraft. Sie hatte einer Schülerin das in einer Haushaltungsschule abgestellte Fahrrad gestohlen und es für 20 RM. weiterverkauft. Sie erhielt nun eine Gefängnisstrafe von neun Monaten. Gleichzeitig wurde Haftbefehl erlassen, da Fluchtverdacht bestand.

Alterszulage und Veteranensold. Immer wieder treten an die beteiligten Stellen Weltkriegsteilnehmer heran, die glauben, Anspruch auf die Alterszulage zu haben, die mit 55 Jahren gewährt wird. Alterszulage kommt nur dann in Frage, wenn bereits eine Rente nach dem RVG. gewährt wurde. Dagegen hat Anspruch auf Veteranensold jeder Frontkämpfer, der das 70. Lebensjahr erreicht hat. Daß er Frontkämpfer ist, muß im allgemeinen durch das Frontkämpfer-Ehrenzeichen nachgewiesen werden.

Preiserklärung für 1943 wird versandt. Die Finanzämter versenden in diesen Tagen wie im Vorjahr die Formulare für die an die Preisüberwachungsstelle zu richtende Preiserklärung der Betriebe für 1943. Die Erklärung ist von allen Unternehmern und Personen, die der Gewerbesteuer unterliegen, auszufüllen, wenn sie im Geschäftsjahr 1943 einen der Steuer unterliegenden Umsatz von über 100 000 RM. erzielt haben. Groß- und Außenhandelsunternehmen brauchen diese Erklärung nur bei einem Umsatz von mehr als 300 000 RM. abzugeben.

Verwirklichung schien vorerst für den Außenstehenden noch Idee bleiben zu wollen. Man wagte sich u. a. an die Aufführung von Heinrich von Steins Schauspiel „Karl Ludwig Sand“ und kam jetzt mit der Nachdichtung „Die Rückkehr der Alkestis“ nach Euripides von Henry von Helldorff heraus. Die Intendanz stellte eine „richtige große Bühne“ zur Verfügung, geleitet nicht mit Kostümen und einem schönen Bühnenbild, auch studierte ein Theatermitglied das hohe Anforderungen an die Sprecher stellende Stück sehr sorgsam ein. Sah man nun fertige Spielkunst? Zum Lobe der jungen Kunstbesessenen sei es gesagt: Nein. Aber diese Jugend spielte nicht schlecht. Man vergaß dabei, daß es sich um die Uraufführung eines Dramas handelte, dessen Urform uns Euripides hinterließ. Die Neudichtung des 1928 in Deutschland gestorbenen Henry Helldorff ist von der Schönheit venezianischer Pökele, ohne allerdings die dramatische Kraft des Originals zu erreichen. Unter den Zuschauern war man fast ausschließlich Studenten, die meisten im Soldatenrock, Jugend lauschte, wie Jugend spielte und spendete begeistert Beifall.
Ludwig Bell

Eine deutsche Volksgruppen-Bühne

Die Landesbühne der deutschen Volksgruppe im Banat und in Serbien, die vor einigen Monaten ihre künstlerische Arbeit aufnahm, gab im ersten Vierteljahr ihres Bestehens 40 Vorstellungen, die von 7 000 Personen besucht wurden. Die junge Bühne füllt mit ihren Gastspielen im volksdeutschen Siedlungsraum des Südostens eine kulturelle Lücke aus. Auch im Beirader Nationaltheater und durch Einsatz in der Truppenbetreuung bereicherte die Landesbühne mit Werken von August Hinrichs, Kurt Bortfeldt, Franz Streicher u. a. den deutschen Soldaten und den Volksdeutschen viele fröhliche Stunden.

Gäste in „Der Maskenball“. In der heute stattfindenden Vorstellung „Ein Maskenball“ von Verdi gastiert in der Partie der Amelia Thilde Amelung vom Stadttheater in Chemnitz; als René wird zum zweiten Male Josef Metternich von der Städtischen Oper in Berlin zu hören sein, der ab nächster Spielzeit dem Verbands des Deutschen Theaters in Wiesbaden angehört.

Liederabend im Kurhaus. Ewald Böhm, der Baritonist des Deutschen Theaters, singt in dem Lieder- und Balladen-Abend am Freitag dieser Woche im Kurhaus Lieder von Hugo Wolf und Balladen von Robert Schumann und Carl Loewe. Am Flügel begleitet Kapellmeister Otto Schmidgen.

Anvertraute Pakete unterschlagen

Das Vertrauen eines Frontsoldaten mißbraucht

In unverantwortlicher Weise mißbrauchte die 26jährige Ehefrau Anna Bär aus Mainz-Bischheim das Vertrauen eines zu einem Truppentransport gehörenden Frontsoldaten. Dieser übergab vor einigen Monaten auf der Durchreise der ihm unbekannten Frau zwei Pakete zur Aufgabe bei der Post, weil ihm aus dienstlichen Gründen selbst die Zeit zu dieser Besorgung fehlte. Die Bär übernahm zwar zunächst bereitwillig den Auftrag, unterschlug aber dann den Inhalt der beiden Sendungen, nachdem sie dessen Brauchbarkeit für den eigenen Bedarf erkannt hatte.

Das Sondergericht in Darmstadt verurteilte die Angeklagte, die sich bisher strafflos geführt hat, wegen dieser Straftat als Volkschädlingsschleicherin zu einem Jahr und vier Monaten Zuchthaus. Das unterschlagene Gut konnte dem Eigentümer wieder zur Verfügung gestellt werden. Die entehrende Strafe war erforderlich, um das berechnete Vertrauen des Frontkämpfers in die Hilfs- und Einsatzbereitschaft der Heimat mit dem erforderlichen Nachdruck zu schützen.

Einheitliche Zahlungsbedingungen für Seifen und Waschmittel. Der Preiskommissar hat mit Erlaß vom 20. Januar 1944 folgenden von der Industrie als verbindlich festgesetzten einheitlichen Zahlungsbedingungen zugestimmt: 2. vH. Skonto bei Barzahlung innerhalb 14 Tagen ab Rechnungsdatum oder bei Hergabe einer Tratte mit Laufzeit von 30. Tagen. Auch bei Vorauszahlung darf ein höherer Abzug nicht gewährt werden. Bei Barzahlung innerhalb 30 Tagen darf ein Abzug nicht gemacht oder gewährt werden.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 14.15—15 Uhr: Bunter Melodienreigen. — 15.30—16 Uhr: Solistenmusik. — 16 bis 17 Uhr: Aus Oper und Konzert. — 17.15—18.30 Uhr: Hamburger Unterhaltungssendung „Ja, wenn die Musik nicht wär!“ — 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. — 19.45—20 Uhr: Dr. Goebbels-Aufsatz: Die Schlacht um Berlin. — 20.15 bis 22 Uhr: Opernenaufführung „Das verführte Schloß“ mit Musik von Carl Millöcker.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Orchester-, Lied- und Kammermusik: Schubert, Dittersdorf, Svendsen u. a. — 20.15—20.45 Uhr: Arien von Franz Schubert. — 20.45—21.15 Uhr: Operettenmelodien und tänzerische Klänge. — 21.15—22 Uhr: Beliebte Sinfonien- und Kammermusikstücke von Mozart, Haydn, Beethoven.



KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Tel. 59237, Postfach 7260

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Freitag, den 11. Februar 1944

OGL. W.-Biebrich/Mosbach: Der angesetzte Sprechabend fällt aus.

OGL. Ost: 19.30 Uhr auf der OG-Geschäftsstelle, Amts- und Zellenleiter-Sitzung. Teilnahme: Amts- und Zellenleiter, Führer und Führerinnen der Gliederungen, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände, OG-Luftschutzbereitschaftsleiter sowie Zellenführer der angeschlossenen Verbände.

OGL. W.-Sonnenberg: 20.30 Uhr in der „Krone“ erweiterte Politische Leiter-Sitzung. Teilnahme: Amts-, Zellen- und Blockleiter, Blockhelfer, Bereitschaftsleiter, Zellenführerinnen der NS-Frauenenschaft, Führer und Führerinnen der Gliederungen, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände.

OGL. Südwest: 19.15 Uhr Besprechung der Amts- und Zellenleiter sowie der Luftschutzbereitschaftsleiter auf der OG-Geschäftsstelle.

NSF. und DFW. Loretierung: 19.30 Uhr Gemeinschaftsnachmittag in der „Lokomotive“.

Kreisfrauenchaftsleitung: 15 Uhr Schulung der Kindergruppenleiterinnen.

„Blindgänger in der Laubenkolonie!“

Mit dem Sprengtrupp unterwegs — Nicht krepierete Abwurfmunition wird entschärft

(PK.) Die Nacht brachte einen Terrorangriff! Im Sprengkommando herrscht Hochbetrieb. Melder kommen und gehen. Das Telefon klingelt, Auskünfte werden erteilt. Der Führer des Kommandos, Oberleutnant Sch., ist eben damit beschäftigt, einen Zünder zu untersuchen. Das will nicht recht gehen mit einer Hand, denn die andere steckt im Verband; verletzt bei seinen Arbeiten. Wieder schnarrt das Telefon. „Hier 264. Polizeirevier. Herr Oberleutnant, im hiesigen Revier ist ein Blindgänger gefunden worden!“

„Gut! Treffen Sie die vorgeschriebenen Absperungen und Sicherheitsmaßnahmen. Ich schicke sofort jemand hin.“ Und während er noch den Hörer ablegt, gibt er dem anwesenden Feuerwerker des Heeres schon die nötigen Anweisungen. Blindgänger heißt es schlechthin, gewiß aber wird es ein Langzeitzünder sein.

„Wir machen grundsätzlich jede nicht detonierte feindliche Abwurfmunition unschädlich“, meint der Oberleutnant lächelnd, und er sagt es so leichtsin, als müsse man bei dieser Arbeit nicht mit äußerster Gefahr und tückischer Hinterlist rechnen. „Es gibt natürlich auch Fälle, wo es ratsam erscheint, die Bomben zu sprengen. Aber dann sind alle anderen Wege versperrt. Es werden die nötigen Vorsichtsmaßnahmen . . .“, da unterbricht das Telefon. Der Feuerwerker ruft von der Schadensstelle an. „Herr Oberleutnant, ich habe mir eben den Blindgänger angesehen. Er steckt vier Meter tief. Ich lasse ihn eben ausgraben.“ — „Gut, ich komme raus!“

Wenige Minuten danach fährt erschrocken der Schadensstelle zu.

Mitten in eine Laubenkolonie ist die Bombe gefallen. Langzeitzünder! Noch hat er keinen Schaden angerichtet. Aber wer weiß, wann er auslöst. Es ist Glücksache — wie wohl alles in Krieg und Gefahr. Mit Vorsicht wird gegraben, während der Ober-

leutnant mit wachsamen Augen das Stahlungeheuer umkreist und seine Anweisungen gibt. Ein unglücklicher Schlag mit dem Spaten auf den Zünder, die geringste Erschütterung oder ein Verlagern der Bombe — und niemand bleibt mehr am Leben von denen, die diese Arbeit verrichten. Die Bombe war auf einen Baumstumpf aufgeschlagen. Vor einigen Tagen war eine Bombe gefunden worden, die lag 11 Meter tief in der Erde, und man hatte viel Ärger mit dem eindringenden Wasser und dem Fließsand. Diese Bombe hier ist inzwischen freigelegt worden. Mit ruhiger Hand arbeitet der Oberleutnant an der Bombe. Eine ungeschickte Bewegung, ein unüberlegter Handgriff genügen, um den Körper zur Entladung seines infernalischen Inhalts zu bringen. Es ist die dritte Bombe heute. Aber diesmal will es nicht recht klappen. Die Finger sind kalt und klamm geworden. Am nabegelegenden Lagerfeuer muß man sich noch einmal kurz aufwärmen. Und mit dem letzten Zug seiner Zigarette wendet er sich wieder der Bombe zu.

Ballen werden herangeschleppt, eine Sprengladung fertig gemacht und das Zündkabel ausgelegt. Mit Sand und Splitterschutz wird die Grube gefüllt und bald türmen sich hochauf die Ballen. In den Lauben umher sind die Fenster geöffnet, damit keine Scheibe eingedrückt wird.

Der Oberleutnant begibt sich in den Trichter einer bereits detonierten Bombe. Auch die LS-Kräfte gehen in Deckung. Ein Horn signalisiert die Abspermannschaften und die Zivilbevölkerung. Eine gedämpfte Detonation erreicht das Ohr, mehr nicht. Dann ist alles still, und nun ertönt noch einmal das Horn. Die Gefahr ist vorüber, die Bombe zerfetzt und unschädlich gemacht.

Schon sitzt der Oberleutnant mit seinen Männern im Wagen und fährt einer neuen Schadensstelle zu. Andere Blindgänger müssen noch gesprengt und die Bevölkerung vor Gefahr geschützt werden.

Kriegsbericht Karl Kurt Hampe.

Sportnachrichten

Handball

LSV. Gießen — LSV. Wiesbaden 5:5 (1:2)

Der LSV. Wiesbaden erkämpfte am vergangenen Sonntag in Gießen, obwohl er die Reise nur mit zehn Mann antreten konnte, zwei weitere wichtige Punkte und behauptete damit weiter klar die Tabellenspitze. Der Kampf war schnell und hart, wurde aber unter Leitung eines Ersatzschiedsrichters aus Gießen stets fair durchgeführt. Beide Mannschaften fanden sich in der ersten Hälfte mit den Platzverhältnissen schlecht ab. Nach dem Wechsel klappte es in dem Viermännerturnier der Wiesbadener: Reuter, Knoll, Homiluis, Senger schon besser. Die Abwehr: Bach, Gebauer, Buchholz, Ludwig, Bohrmann, Bretschneider ließ nur noch vier Treffer zu. Dagegen erzielte der eigene Sturm noch sieben Tore und stellte damit den Sieg sicher. Erfolgreichster Stürmer war wieder einmal Knoll mit fünf Treffern, während Homiluis (2) und Senger (2) für den Rest sorgten.

Judo

Nach Vorlage der vollständigen Siegerliste über die Titelfämpfe in Darmstadt war der Bann 80 (Post-S.G. Wiesbaden) vor dem Bann 81 (Post-S.G. Frankfurt) am erfolgreichsten. Bann 80 errang folgende Siege: drei 1. Sieger, vier 2. Sieger, einen 3. Sieger, einen 4. Sieger und einen 5. Sieger. Der Bann 81 erzielte einen 1. Sieger, einen 2. Sieger, zwei 3. Sieger und zwei 4. Sieger.

Fechten

Der erste Wettkampf im Fechten zwischen den Bann 80 Wiesbaden und 117 Mainz nahm einen äußerst spannenden Verlauf. Im Aufstiegskampf für BDM. und BDM-Werk wurde erst nach Stichekampf die Siegerin ermittelt. Ergebnisse: 1. Cillax (80) 7 Riege, 9 erh.

Treffer: 2. Seiler (117) 7 Siege, 16 erh. Treffer; 3. Jörger (117) 5 Siege, 16 erh. Treffer; 4. Wittenstein (117) 5 Siege, 21 erh. Treffer; 5. Jakobs (80) 5 Siege, 23 erh. Treffer.

Im Bannvergleichskampf siegte knapp, aber verdient Bann 80 Wiesbaden über Bann 117 Mainz mit 9:7 Siegen und 51:54 erhaltenen Treffern. Horn vom Bann 80 war in allen vier Kämpfen siegreich und trug damit wesentlich zum Erfolg der Mannschaft bei. In die Leistungs-kategorie 1 rückten auf: 1. Horn (80) 4 Siege, 5 erh. Treffer; 2. Hubrath (117) 2 Siege, 13 erh. Treffer; 3. Funke (80) 2 Siege, 14 erh. Treffer; 4. Petrig (117) 2 Siege, 15 erh. Treffer. Mit den gezeigten Leistungen wird die junge Wiesbadener Mannschaft ein beachtlicher Gegner bei den Bannvergleichskämpfen am Sonntag, dem 13. Februar in Offenbach a. M. sein.

Motor-HJ. an die Boote

„Einer der wichtigsten Ausbildungszweige, das von der Motor-HJ. gepflegte Sturmbootfahren, erfährt z. Z. eine starke Förderung und wird der großen Öffentlichkeit am 15. März von den Bann 80 Wiesbaden und 117 Mainz auf dem Rhein vor Mainz-Kastel gezeigt werden. Weiterhin dient der Leistungssteigerung der Motor-HJ. die fünfte Ansetzung von Gebietswettkämpfen, die im Juni in Breitscheid bei Dillenburg stattfinden und sich aus sportlichen Übungen und aus wehrsportlichen Aufgaben zusammensetzen.“

Die Luftwaffenelf „Rote Jäger“ gibt in Rostock ein Gastspiel und trifft dort auf den spielstarken Pommern-Reiter LSV. Pütznitz.

Ein Studenten-Hockeyturnier wird in Heidelberg vorbereitet. Es soll am 12. und 13. Februar die Hochschulsportmannschaften von Heidelberg, Freiburg, Frankfurt a. M. und Wien zusammenführen.

Meister Walter Lohmann war bei den Radrennen in der Dortmunder Westfalenhalle, denen 12.000 Besucher beiwohnten, der beste Steher und gewann den „Ruhrlandpreis“.

Kurzgeschichte der W. Z.

Tokayer Wein . . .

Wenzeslaus Benedek aus einem dem Ungarische begabten Städtchen weilte seit einigen Tagen bei seinem Geschäftsfreunde Hedyoi in Tokay. Wie hinreichend bekannt, wächst in dieser Gegend ein edler Wein, aus dem man ein noch edleres Getränk herauspreßt.

Kein Wunder, daß es Herrn Benedek dort gut gefiel und er täglich dem feurigen Tokayer zusprach. Dabei war das Zeug spottbillig. Jenseits der Grenze dagegen, — es lag eben am Zoll. Doch vielleicht konnte Hedyoi einen guten Rat geben.

„Wenn's weiter nichts ist als ein bißchen Schlawein, kann ich dir schon helfen“, meinte der biedere Geschäftsfreund. „Gehst halt zur nächsten Spenglerlei, kaufst ein paar Wärmflaschen, füllst sie mit Wein, und auf dem Zoll werden die Wärmflaschen weiter nicht kontrolliert . . .“

Schon am nächsten Tage reiste Benedek nach dem heimischen Gefilde ab, nicht ohne auf den Rat seines Freundes zu hören und sofort auf der anderen Grenzzette beim „Schwarzen Gregor“ einzukneuen, um die Flaschen umzufüllen. Das mußte geschehen, hatte Hedyoi geraten, da sonst der Geschmack des Weines leiden könnte. Die Zollbeamten hatten wirklich nichts gemerkt und Wenzeslaus stellte behaglich die Wärmflaschen in sein Gastzimmer auf den Tisch. Aber da wurde zum Essen gerufen und er begab sich ins Speisezimmer, um das Umfüllen nach dem Essen vorzunehmen.

Nach dem Essen kam Wenzeslaus voll Freude nach oben, — aber was um Himmels willen war mit den Wärmflaschen los? Sie fühlten sich heiß an . . . Herr Wenzeslaus Benedek schraubte mit zitternden Händen die Verschlässe auf, roch und war entsetzt. Wasser, heißes Wasser war in den Wärmflaschen.

Der herbeigerufene Hausknecht klärte alles auf. „Wollte ich Ihnen Freude machen, hob ich weggeschottet kolt Wasser, reingeschottet heeses . . .“ Benedek mußte wutentbrannt ohne Tokayer heimkehren.

Zwei Tage später erhielt Hedyoi in Tokay vom Wirt des „Schwarzen Gregor“ aus der Grenzstadt einen Brief: „Auch diesmal hat alles bestens geklappt. Dein Freund Benedek ist auf den Leim gekrochen und hat das Märgen meines Hausdieners geglaubt. Dein Verdienst am Wein überweise ich auf Dein Bankkonto. In alter Freundschaft Dein Bela.“



Gern und willig gibt die Liese, keinen Pfennig spendet Miese! Bist Du jene — oder diese?

Mein über alles geliebter treuer, herzenguter und stets um mich besorgter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Heinz Weidmann
San.-Geft. in einer San.-Komp. starb bei den schweren Kämpfen im Osten im blühenden Alter von 36 Jahren, am 24. Januar 1944, den Helden Tod. Wer ihn gekannt, wird unsen Schmerz empfinden.

In unsagbarem Schmerz: **Elli Weidmann**, geb. Eberz, und alle Angehörige

Wiesbaden (Adolfstraße 31, Rüdesheimer Str. 5), Hinterkirchen (Ww.) Das Traueramt ist am Dienstag, 15. Februar, 9 Uhr, in der Bonifatiusk.

Mein über alles geliebter treuer, herzenguter Mann, der treusorgende Vater seines Sohns, mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Stippler
H.-Oberscharführer, Inn. des gold. HJ.-Abzeichens, des Kriegsverd.-Kr. 7. Kl., der Ostmedaille u. a. hoher Kriegsauszeichnungen, opferte nach fast neunjähriger soldatischer Pflichterfüllung vor seinem 30. Lebensjahr sein junges Leben.

In tiefstem Schmerz: **Hildegard Stippler**, geb. Wagner, und alle Angehörige

Unterwiesbach-Th. Wald (Quellitz 14)

Mein herzenguter innigstgeliebter Mann, seiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Fritz Debus
Obergeft. in einem Grenad.-Regt., starb neun Tage nach seinen erfüllten schweren Verwundungen am 23. Januar 1944 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten, getreu dem Fahnenfeld, im Alter von 35 Jahren den Helden Tod. Er fand seine ewige Ruhe auf einem Heldenfriedhof im Osten.

In tiefstem Schmerz zugleich im Namen aller Angehörigen: **Frau Maria Debus**, geb. Kilbinger, u. Kinder **Käthe** und **Marianne** W.-Dotzheim (Schiefersteiner Str. 10)

Mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seiner drei Kinder, unser herzenguter Sohn, lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager u. Onkel

Paul Jacksch
Obergeft. in einem Gren.-Regt., Inhaber des E. K. 2. Kl., des Inf.-Sturmabzeichens und des Verwundetenabzeichens in Schwarz, starb am 17. Januar 1944 nach fast fünfjähriger Pflichterfüllung im Alter von 31 Jahren, kurz nach seinem Heimaturlaub, im Osten den Helden Tod. Er folgte seinem Bruder Karl und Schwager Heinrich nach 2 Jahren in den Tod. Sein Leben war nur Sorge um die Seinen.

In stiller Trauer: **Frau Paula Jacksch**, geb. Müller, nebst Kindern und allen Angehörigen

Wiesbaden (Kiedricher Straße 12), Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen

Plötzlich und unerwartet verschied im Alter von 78 Jahren

Herr Georg Lorch
Feinmechaniker

Für die Hinterbliebenen: Familie **Chr. Möcks**

Wiesbaden (Steingasse 9), 8. Febr. 1944. — Einäscherung: Freitag, den 11. Februar, 10 Uhr, Südfriedhof

Heute verschied nach längerem schwerem Leiden plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, mein treuer Lebenskamerad

Herr Paul Schallbach
im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: **Frau Mathilde Schallbach**

Wiesbaden (Kellerstr. 11), Aachen-Jülich, Düsseldorf, 8. Februar 1944. Einäscherung: Freitag, 11. Februar, 12.45 Uhr, Südfriedhof

Heute früh entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

Karl Müller I.
im Alter von fast 78 Jahren.

In stiller Trauer: **Karl Müller II.**, die Kinder u. alle Anverwandten

Wehen, Wiesbaden, 6. Februar 1944. Einäscherung: Freitag, 12. Uhr, Südfriedhof

Mein innigstgeliebter Mann, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Friedrich Basquit
entschlief heute nach kurzer Krankheit im 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: **Frau Maria Basquit**, geb. Sternberger

W.-Biebrich (Kalliesche Privatstr. 8), den 8. Februar 1944. — Beerdigung: Freitag, 11. Februar, um 14.30 Uhr, Friedhof W.-Biebrich

Gott der Herr nahm heute unser innigstgeliebtes Kind, unser

Wölfinchen
mein liebes Brüderchen, unser aller Sonnenschein, im Alter von fast zwei Jahren wieder zu sich.

In tiefstem Schmerz: **Gerhard Feitl** und **Frau Johanna**, geb. Wünschmann, und Kind **Renate** sowie alle Angehörige

Wiesbaden (Loreleiweg 7), Wb.-Sonnenberg, Bernkastel-Kues, den 9. Februar 1944. — Beerdigung: am Sonntag, 12. Februar, 14 Uhr, Südfriedhof

Heute, 27.30 Uhr, entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit, nach einem arbeitsreichen und aufopferndem Leben für ihre Lieben, unsere liebe herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelm Stock
Helene, geb. Wirth, Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter im Alter von 71 Jahren.

„In großem Leid: Familien **Willy Stock** und **Franz Klein**, sechs Enkelkinder u. alle Anverwandten

W.-Biebrich (Schulstraße 11), 8. Schwabach, Gummersbach, 2. Wehrmacht, Amöneburg, 5. Febr. 44 Beerdigung: Freitag, 11. Februar, 14 Uhr, Friedhof W.-Biebrich

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Herr Wilhelm Stein
Schuhmachermeister, im 65. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

W.-Erbenheim (Taubenstr. 1), den 8. Februar 1944

Die Einäscherung findet am Freitag, 9. Uhr, auf d. Südfriedhof statt

Am 29. Januar verstarb plötzlich und unerwartet meine liebe Frau und gute Kameradin

Wilhelmine Acker
geb. Mohr

In tiefer Trauer: **Willy Acker** Wiesbaden (Hochstättenstr. 10), d. 9. Febr. 1944. — Die Einäscherung hat auf Wunsch der Verstorbenen in der Stille stattgefunden

Am 8. Februar verschied nach kurzem schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Dorothea Bürstlein
im Alter von 69 Jahren. Ihr Leben war unermüdliches Schaffen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Willy Bürstlein** und **Frau Martha u. alle Angehörige** Wiesbaden (Dotzheimer Straße 25), Frankfurt a. M. — Einäscherung: Freitag, 11. Februar, 13.30 Uhr, Südfriedhof

Plötzlich und unerwartet verschied am 7. Februar 1944, 10 Uhr, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Paula Siegert
geb. Scheurer, im Alter von 79 Jahren

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **die Kinder nebst Angehörigen**

W.-Schieferstein (Schulstraße 11) Beerdigung: Donnerstag, 10. Febr., Friedhof W.-Schieferstein, 14.30 Uhr

Plötzlich und unerwartet verschied am 7. Februar 1944, 10 Uhr, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Paula Siegert
geb. Scheurer, im Alter von 79 Jahren

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **die Kinder nebst Angehörigen**

W.-Schieferstein (Schulstraße 11) Beerdigung: Donnerstag, 10. Febr., Friedhof W.-Schieferstein, 14.30 Uhr

Plötzlich und unerwartet verschied am 7. Februar 1944, 10 Uhr, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Paula Siegert
geb. Scheurer, im Alter von 79 Jahren

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **die Kinder nebst Angehörigen**

W.-Schieferstein (Schulstraße 11) Beerdigung: Donnerstag, 10. Febr., Friedhof W.-Schieferstein, 14.30 Uhr

Plötzlich und unerwartet verschied am 7. Februar 1944, 10 Uhr, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Paula Siegert
geb. Scheurer, im Alter von 79 Jahren

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **die Kinder nebst Angehörigen**

W.-Schieferstein (Schulstraße 11) Beerdigung: Donnerstag, 10. Febr., Friedhof W.-Schieferstein, 14.30 Uhr

Plötzlich und unerwartet verschied am 7. Februar 1944, 10 Uhr, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Paula Siegert
geb. Scheurer, im Alter von 79 Jahren

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **die Kinder nebst Angehörigen**

W.-Schieferstein (Schulstraße 11) Beerdigung: Donnerstag, 10. Febr., Friedhof W.-Schieferstein, 14.30 Uhr

Plötzlich und unerwartet verschied am 7. Februar 1944, 10 Uhr, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Paula Siegert
geb. Scheurer, im Alter von 79 Jahren

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **die Kinder nebst Angehörigen**

W.-Schieferstein (Schulstraße 11) Beerdigung: Donnerstag, 10. Febr., Friedhof W.-Schieferstein, 14.30 Uhr

Wohnungsmarkt

Wohnungsgesuche
Akademik, s. m. Familie Wohn. möbl. od. unmöbl. in unterbelegter Villa, mögl. Stadtrand, Dr. Alexander, Meier, Dezerent u. d. Reg. Wiesb., Luisenstr. 13

1-Zimmerwohnung v. Frau ges. Roter
Schein vorhanden, 1.5022 WZ.

1-2-Z. Wohn. v. alt. Ehep. ges. auch mit Möbelübernahme 1.7088 WZ.

Zim. u. Küche, gr. od. 2 kl., heizb., Licht u. Gas, Park, Souverän od. Gartenh., in ruh. Lage Wiesb. von beruht Dame gesucht, H. 3157 WZ.

1 Zim., leer, u. Küche, auch Teilw. wohn. v. beruht Dame ges., evtl. Hilfe, da staatl. gepr. Oberin H. 3169 WZ.

2-Zimmerwohnung, gut möbl., v. Ehepaar gesucht, Zuzchr. 1.7081 WZ.

2-Zimmerwohn., möbl., mit Küchenbenutzung v. Ehepaar in Wiesbaden oder Umgebung gesucht. Hausangeestellte steht zur Verfügung. Alles Nähere durch 2. Chr. Glücklick Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Platz 3

1-5-Zimmerwohnung, möbl., v. Jurist 1. einige Monate od. länger, Zuzchriften 1.5054 WZ.

Wohnungstausch
1-Z. Wohn., ruh. Lage, Stadtr., g. Verb. Suche 2-3-Z.-W. a. Stadtr. H. 3172 WZ.

2-Zim.-Wohn. m. Küchenb., Bad, Heiz. (Nähe Ringkirche), suche 1-2-Zim.-Wohn. im Abschl. Zuzchr. 1.7198 WZ.

2-Zim.-Wohn., schön, Küche, Bad, Balk. WC. u. Fremdenzimmer in einem Vorort von Kiel. Mietpr. 45.—, Suche 3-5-Zim.-Wohn., Küche, Bad u. WC. in einem Vorort od. Umgebung von Wiesbaden od. Oberlauf des Rheines. Zuzchriften H. 4498 WZ.

4-Zim.-Wohn. (Westend), suche 2-3-Z. Wohn. mit Bad. Zuzchr. H. 1207 WZ.

Düsseldorf-Wiesbaden. Biete in Düsseldorf, beste Villenlage, komf. gr. 4-Zim.-Wohn., suche in Wiesb. od. Umgeb. ähnl. Wohn. H. 1209 WZ.

Zimmerangebote
Zimmer, möbl., Bismarckring 44, 1. fl. Zimmer, gut möbl., an beruht. Herrn sofort zu vermieten. 1.7166 WZ.

Zim., sch. möbl., in gut. Haus, ohne Wasche u. Bad., doch mit Küchenben. an ber. Dame zu v. H. 3204 WZ.

Zim., gut möbl., qh. Bed., an beruht. Dame sof. od. später. Gneisenaustraße 18, III. 1. Bis 14 u. n. 18 Uhr Zimmer, möbl., 1.7165 WZ.

Zimmer, gut möbl., an beruht. Hrn. zu vermieten. Stiltstraße 21, 1.

Doppelschlafz., möbl., sonn., an beruht. z. v. Strifter, Grabenstr. 2, II, 1.

Wohnungseigentum
Frl. od. Herr in ruh. Haus, halbt. in Unterwiesb. H. 3190 WZ.

Schlaf- u. Wohnz. (Herrens.-Einricht.) mit Bad, in guter Wohnl. Sudviertel, an beruht. Jg. Dame sofort zu vermieten. Zuzchr. H. 4497 WZ.

Zimmer, leer, in guter Lage, an beruht. z. v. vermieten. 1.7155 WZ.

Mann, jeer, mit Ofen, L. u. Gas an Frau zum 1. 3. zu verm. 1.7175 WZ.

Möbl. Mann, an beruht. Herrn sofort zu verm. Wellitzstraße 14, 1. r.

Zimmerangebote
Zimmer, gut möbl., evtl. mit Pension, von beruht. Dame ges. H. 3148 WZ.

Zimmer, gut möbl., v. beruht. Herrn zum 1. März gesucht. 1.7061 WZ.

Zimmer, möbl., v. H. ges. Friedlein, B.-Baden, Heilmstraße 1

Verloren — Entlaufen
D.-Schirm, br. rotkar., Dienstag vorm. Kalle-Privat-Str., Horst-Wessel-Platz, Elise-Kirchner-Str. verl. Belohn. gibt Hofmann, W.-Biebrich, Gausgasse 6

Aufstellreißer von Lastw. Mittw. Parkstr.-W.-Erbenheim, verl. Bel. Christ. W.-Erbenheim, Wiesb. Str. 75. 1. 25169

Gummilüberschuh, rechter, gez. M.F., verl. Eckernförde bis Schwalbacher Straße, Belohnung auf Fundbüro

D.-Armbanduhr, Double, mit Kordelarmb., 7. 2. Bahnhofsviert., b. Kirchg. verl. Bel. gibt Schlichterstr. 7, 1.

Haushalt-Ausweis, roter, auf Namen Riedt verloren. Gegen Bel. abzug. Danziger Straße 39, Hochpart.

Schlüsselbund mit mehr. Schlüsseln 1. 2. verl. S.-RM. Bel. bei Riesner, Loreleiweg 3, Laden, od. Fundbüro

Kinderpelz, weiß, m. gr. Futter, Mittw. 12.30 Nähe Drog. Junke verl. Bel. gibt Kuhn, Erbacher Straße 9

Handschuh, rechter, gestrickter, hellbraun, Dienstag, 8. 2. zw. 16.30 u. 17. in der Nähe Nassauerstr., Rich. Wagner-Park, Tennisplätze verloren. Belohn. gibt Adolfsplatz, Gottfried-Kinkel-Straße 9

Pelikan-Füllhalter 8. 2. Karl-Ludwig-Straße verl. Gute Belohn. gibt Dr. Cioes, Bismarckring 9

Dackelhündin, rebr., mit rot. Halsb. Dienstag 10 Uhr Wellitzstr., Nähe Heilmundstr. entlaufen. Wiederbring. erl. Bel. Herrn Schwindt, Wiesb. Angerkaterstraße 58. Telefon 25985

Angorkater, grau-gefl., entl. Gute Bel. gibt Reichert, Heilmundstr. 44

Katze, schwarz-weiß, entlaufen. Belohn. gibt Jung, Adolfsplatz 26, Part.

Goldbrille, br., mit Inh. gefunden. Abzug. Dietz, Kaiser-Fr.-Ring 90

Sportkalender
Hitler-Jugend, Bann 80: Sonntag, den 13. Febr., 10 Uhr, Reichsbahnplatz: Entscheidung um die Gruppenmeisterschaft Handball der HJ. Bann 80 gegen Bann 770. Vorher Handballkampf der Pimpfe. Eintritt frei — 15 Uhr, Viktoriabad: Bannvergleichskampf im Schwimmen des Bannes 80 (Wiesbaden) gegen die Banne Frankfurt 81, Hanau 98, Darmstadt 115, Gießen 116, Offenbach 287. Abschließend: Wasserballkampf: Gebietsmeister Bann 80 geg. Auswahlmannsch. der gen. Banne. Eintritt frei. Galerie ist für Zuschauer freigegeben

Die deutsche Arbeitsfront
Leistungserleichterungswerk Die Lehrgemeinschaften Stenografie (Anfänger, Fortgeschrittene und Eltschrift) I. Teilnehmer aus W.-Biebrich u. W.-Schieferstein beginnen am 14. Februar 1944, 18—19 Uhr, Goethe-schule W.-Biebrich. Anmeldungen werden entgegengenommen: Goethe-schule W.-Biebrich (mo., di., do. u. freitags) in der Zeit von 18—20 Uhr

Kurhaus — Theater
Kurhaus, 16—17 Uhr: „Eine Stunde im Takt“ 18. Uhr: Lieder- u. Balladen-Abend. Ewald Böhm (Bariton). O. Schmidgott (Klavier). Lieder von H. Wolf, Balladen v. Schumann u. Löwe

Brückenkolonne, 11.30 Uhr: Konzert

Deutsches Theater, Großes Haus, Fr. 17.30, 8. St.: „Saison in Salzburg“

Residenz-Theater, Fr.: „Vogelbunden“

WERDE KRAFTFAHRER
bei den Transporteinheiten
Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern

Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion
Chef des Transportwesens

Variété — Filmtheater<